



In Not:

Obdachlose im Hangar 4

S. 4



In Brandenburg:

»Haus der kleinen Forscher«

S. 8



In Bewegung:

Sport in der USE

S. 9

Wir für Berlin

WIR GESTALTEN INDIVIDUELLE LEBENSQUALITÄT

ZEITUNG FÜR MITGLIEDER, MITARBEITER & FREUNDE DES UNIONHILFSWERK



25. Jahrgang
Ausgabe 98
2. Quartal 2018

Ohne Gewähr

Chance auf eine 2. Chance

Wenn wir auf Obdachlosigkeit treffen, dann meist als Mensch in einem Schlafsack an der U-Bahn-Treppe. Wir schauen kurz mitleidig hin und gehen dann schnell weiter. Und schon wieder vergessen. Aber neulich riss mich meine kleine Tochter aus dieser Alltagsgleichgültigkeit mit der Frage am Hermannplatz: »Papa, warum sitzt der Mann da, hat der keine Wohnung?«. Es gibt dann Versuche einer Erklärung zwischen »Pech gehabt im Leben« und »irgendwie nicht die Kurve gekriegt«. Wie die tatsächlichen Gründe in jedem einzelnen Schicksal auch aussehen mögen, am Ende bleibt eben immer die Not der Menschen. Und diese Not wird immer größer. Sicht- und vor allem auch belegbar. Allein in Berlin sind bis zu 10.000 Menschen von Obdachlosigkeit betroffen, damit hat sich die registrierte Zahl in nur wenigen Jahren verdreifacht. Man muss die Lage benennen, wie sie ist: dramatisch.

Und der Weg in die Obdachlosigkeit geht oft schleichend. Viele Betroffene hatten auch einmal ein normales Leben. Dann ein unvorhergesehener Schicksalsschlag, Trennung, Krankheit, Jobverlust. Also Dinge, die jeden treffen können. In solchen Situationen alles richtig zu machen, ist schwer. Dann kann die Lawine schnell ins Rollen kommen: Erst kein neuer Job gefunden, dann die Wohnung verloren. Viele kommen dann zunächst bei Freunden und Verwandten unter, um dann irgendwann aus Scham, nicht weiter um Hilfe zu bitten, auf der Straße zu landen. Der Rückweg ist sehr schwer, weil es auch zu wenige bezahlbare Sozialwohnungen gibt.

Tja, und was können wir denn jetzt tun, außer betroffen zu schauen? Klare Antwort: eine ganze Menge! Das UNIONHILFSWERK kümmert sich im Hangar 4 des ehemaligen Flughafens Tempelhof um wohnungslose Menschen und sucht Leute wie Sie und ich, die beispielsweise Zeit spenden und dort helfen. Wir haben uns sehr bewusst dafür entschieden, uns dem Thema Obdachlosigkeit in dieser Ausgabe schwerpunktmäßig zu widmen.

Obdachlosigkeit – bitte nicht nur hinschauen im Winter, auch im Rest des Jahres ist das ein Problem, das zu groß ist, um es kleinzureden. Jeder sollte die Chance auf eine neue Chance bekommen – für einen Rückweg ins normale Leben!
Alexander Dieck

Interview mit dem Entertainer Frank Zander

»Ich gebe gern mal den Robin Hood«

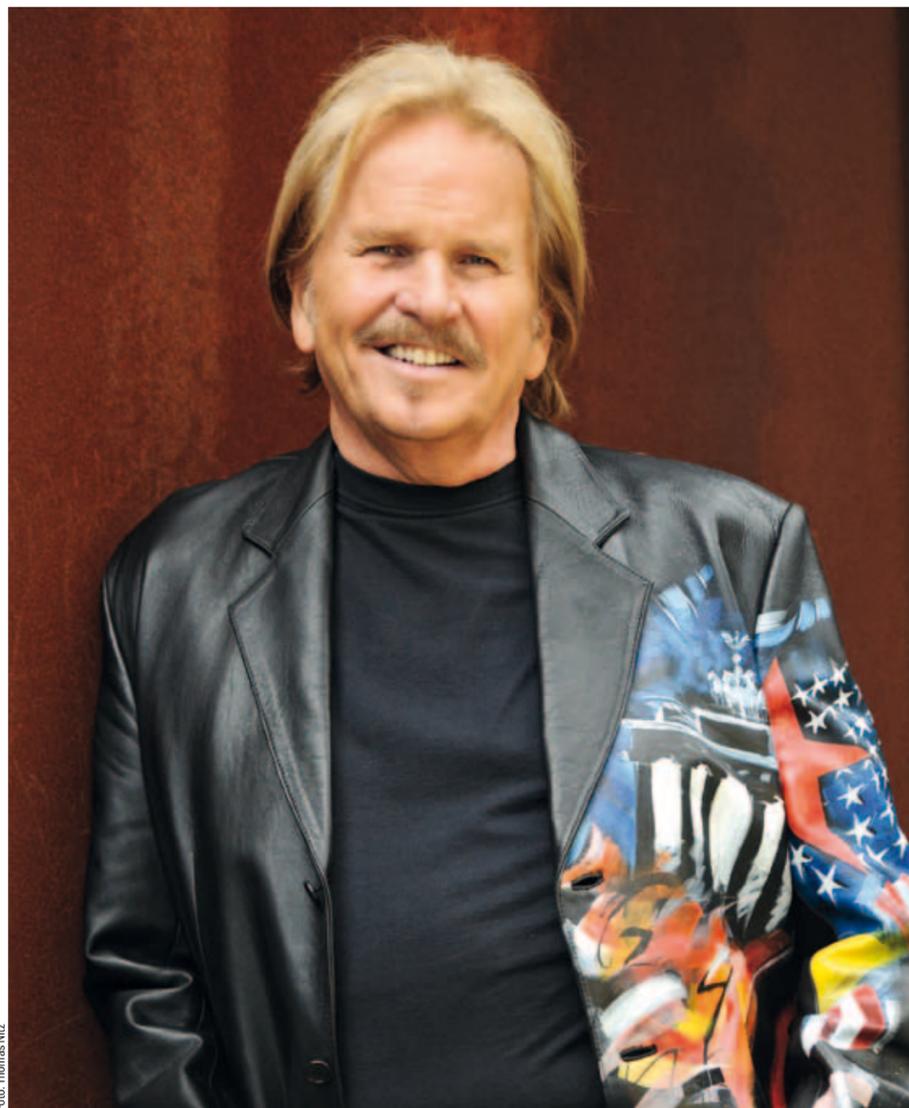


Foto: Thomas Nitz

Frank Zander ist stolz, dass sein traditionelles Weihnachtessen für Obdachlose und Bedürftige anderen Städten als Vorbild dient

Frank Zander, Berliner Sängerelegende, »Hier kommt Kurt«-Ikone, Hertha-Fan und Hymnenerfinder und vor allem die gute Seele vom Weihnachtessen für Obdachlose in Berlin, das seit 1995 jedes Jahr für tausend hilfsbedürftige Menschen mehr als nur ein Essen ist.

■ Frank Zander, im vergangenen Jahr haben Sie mit Ihrer Familie, Freunden, Sponsoren und Freiwilligen das mittlerweile 23. Weihnachtessen für Obdachlose und Bedürftige veranstaltet. Was bedeutet es Ihnen, Menschen in so besonderen und schwierigen Lebenssituationen eine Freude zu machen?

Man könnte meinen, dass nach 23 Jahren eine gewisse Routine eingekehrt ist, aber das gilt nur für die Vorbereitungen, nicht für die persönlichen Begegnungen. Ich stehe beim Einlass an der Tür und begrüße die meisten der fast 3.000 Gäste persönlich mit Handschlag oder Umarmung. Oft fließen Tränen, denn diese Menschen werden sonst nie eingeladen, stehen ganz unten im Leben und in unserer Gesellschaft. Ich schaue meinen Gästen in die Augen und sehe tiefe Dankbarkeit dafür, dass auch sie mal im Mittelpunkt stehen dürfen, dass man sie freundlich empfängt und dass sie für ein paar Stunden ihre Sorgen vergessen können. Dieses Vertrauen der Menschen bedeutet mir und meiner Familie sehr viel – das ist für mich Weihnachten. Ganz tief in mir habe ich dieses Gefühl, dass es auch mir so ergehen könnte, wenn Krankheit, Trennung oder Schicksalsschläge zusammenkommen – nicht jeder kann in dieser Ellenbogen-Gesellschaft mithalten.

■ Das erste Weihnachtessen für Obdachlose haben Sie 1995 organisiert. Wie kamen Sie damals auf die Idee?

Nun ja, der Weg zum Bahnhof Zoo, um ein kleines Paket für Obdachlose abzugeben, gehörte schon vor 1995 zu meinem alljährlichen Weihnachtsritual. Vor 23 Jahren hatte meine damalige Plattenfirma Sony Music die Idee, eine CD-Veröffentli-

Fortsetzung auf Seite 2

Obdachlos in Berlin

Wer sich mit dem Thema Obdachlosigkeit beschäftigt, stößt auf viele Fragen. Einige sollen hier beantwortet werden.

Wer sind die Obdachlosen?

Vor rund 30 Jahren, als die Kältehilfe in Berlin startete, zählten zu den Obdachlosen hauptsächlich Männer aus Deutschland zwischen 35 und 55. Seit einigen Jahren kommen immer mehr Menschen ohne Bleibe aus Ost-Europa. Zudem wächst der Anteil an Frauen sowie an jüngeren und sehr alten Obdachlosen.



Foto: Robin Kammsädt

Fortsetzung auf Seite 2

Auf ein Wort



Foto: Patricia Kalisch

Ohne Wohnung

Wer mit offenen Augen durch Berlin geht, der kann es nicht übersehen: Die Zahl der Menschen, die auf der Straße leben, wächst. »Wilde Zeltlager« wie im Tiergarten oder auch anderen Orts sorgen mit ihren Müllproblemen, dem Mangel an Sanitäreinrichtungen und mitunter auch der Ausstrahlung ihrer Bewohner für Ärger und Ängste bei der »Normalbevölkerung«. Sind es 4.000, 6.000 oder gar 10.000 Menschen? Wer will das so genau sagen!?

Als UNIONHILFSWERK versuchen wir seit Jahrzehnten diesen Menschen zu helfen: mit unserer Wohnungslosentagesstätte in Schöneberg, mit unseren Wohn- und Betreuungsangeboten in Bohnsdorf und im Wedding. Seit Mitte Dezember vergangenen Jahres auch mit der Kältehilfe. Etwa 80% der Übernachtungsgäste dort kommen aus Osteuropa – aus Polen, der Ukraine, Russland, Rumänien. Sie können sonst oft keine alternativen Hilfsangebote im Alltag erhalten, da sie keine Rechtsansprüche haben. Armutsmigration – mit welcher Perspektive? Das muss die Stadtgesellschaft politisch diskutieren und entscheiden. Wir helfen schlicht erst einmal, dass Menschen nicht erfrieren, eine warme Mahlzeit erhalten und ein paar Kleiderspenden, die bei der Kälte helfen.

Aber auch für die eigene Bevölkerung fehlt es an ausreichend bezahlbarem Wohnraum. Über 190.000 Wohnungen zusätzlich sollen bis 2030 entstehen – bei derzeit jährlich etwa 50.000 Menschen, die es zusätzlich in die Stadt drängt – und zwar ohne den Personenkreis der Geflüchteten! Daneben über 50% Single-Haushalte, steigender Quadratmeterbedarf der einzelnen Mieter, auf der anderen Seite oft zu große Wohnungen für alleinstehende alt werdende Menschen, die aber aufgrund fehlender angemessener Alternativen ihren angestammten Wohnsitz nicht aufgeben möchten. Auch fehlen Heimeinrichtungen, um ganzjährig zumindest Obdachlosigkeit zu vermeiden. In den vergangenen Jahren haben wir als UNIONHILFSWERK einige Angebote geschaffen, um hier zu helfen. Das werden wir in den nächsten Jahren auch verstärkt weiter tun, denn realistischerweise wird der Bedarf bleiben oder sogar wachsen. Dennoch muss es natürlich vorrangiges politisches Ziel bleiben, menschenwürdigen Wohnraum für möglichst alle Menschen der Stadt zu schaffen. Der Weg dahin wird wohl aber sehr steinig bleiben!

Norbert Prochnow
Vorstandsvorsitzender der Stiftung
Unionhilfswerk Berlin und Geschäftsführer der
Unionhilfswerk Soziale Dienste gGmbH

Neues

Wir und Andere

Fortsetzung Interview mit Frank Zander

chung zu nutzen, um auch mal arme Menschen einzuladen.

Dieses Beispiel kam von Bruce Springsteen, der in New York Obdachlose zu seiner CD-Release-Party einlud. Das Ganze war zwar gut gedacht, ging aber nach hinten los.

» Ich wünsche mir weniger Egoismus, weniger reines Profitdenken.«

Frank Zander

Auf den Rat einiger Presseleute, ließen wir die CD-Veröffentlichungsparty sausen und kümmerten uns nur um die 120 armen Menschen. Diese erste Feier im Brandenburgischen Schloss Diedersdorf war ein voller Erfolg und für uns eine wichtige und wunderbare Erfahrung. Es wurden jährlich mehr Gäste, bis wir 1999 mit unserer Feier in das Estrel Festival Center zogen. Ich lernte den Estrel-Hotelbesitzer Herrn Streltzki kennen und seitdem durften wir unsere Feier im ganz großen Saal des Convention Centers mit ca. 3.000 obdachlosen und bedürftigen Menschen feiern. Ohne die großartige Unterstützung aller Mitarbeiter des Hotels, könnten wir das nie schaffen.

Fortsetzung von »Obdachlos in Berlin«

Was sind die Ursachen für Obdachlosigkeit?

Die Ursachen, warum Menschen auf der Straße leben, sind unterschiedlich. Dazu zählen Trennungen, Arbeitslosigkeit und Schulden – und auch die fehlenden Ressourcen, um Krisen zu bewältigen sowie die fehlenden Anspruchsberechtigungen für das »normale Hilfesystem« außerhalb der Nothilfen, z. B. bei Menschen aus Osteuropa. Außerdem zeigt die Erfahrung, dass es für Menschen, die länger auf der Straße leben, schwer ist, aus ihrer Notlage herauszukommen.

Welche Hilfen für Obdachlose gibt es?

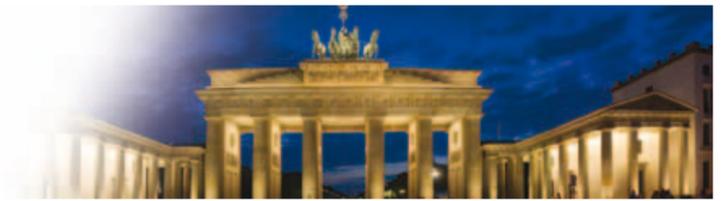
In jedem Bezirk gibt es Einrichtungen, die Obdachlose aufsuchen können, z. B. Kleiderkammern, Essensausgaben, Übernachtungsplätze, medizinische Versorgung, Nachtcafés und Beratungsstellen. Außerdem sind im Winter nachts Busse im Einsatz, die Obdachlose in Notunterkünfte fahren.

Wie kann ich selbst helfen?

Ich kann Obdachlose fragen, ob sie Hilfe in Anspruch nehmen wollen. Wenn sie Hilfe möchten, kann ich ihnen Adressen nennen, wo sie hingehen können. Ich kann auch oben genannte Busse anrufen. Zudem kann ich Geld, Kleidung und andere Sachmittel spenden.

Gina Schmelter

Mehr zur Obdachlosenhilfe auf Seite 4



Frank Zander



Foto: Thomas Nitz

Frank Zander ist ein deutscher Musiker und Schauspieler. Geboren wurde der gelernte Grafiker 1942 in Berlin-Neukölln. Frank Zander ist seit 1968 verheiratet, hat einen Sohn und einen Enkel. Frank Zander erhielt diverse Auszeichnungen für sein soziales Engagement für Obdachlose. So wurde ihm 2012 der Verdienstorden des Landes Berlin und 2002 das Bundesverdienstkreuz am Bande sowie die Verdienstmedaille des UNIONHILFSWERK in Gold verliehen.

■ Bleibt bei Ihrem vollen Terminkalender Zeit, sich darüber hinaus für obdachlose und bedürftige Menschen zu engagieren?

Das ganze Jahr über sammle ich Geld- und Sachspenden, überzeuge Sponsoren und Künstler, vermittele Spenden und unterstütze natürlich auch Projekte unserer Partner (Diakonie, Caritas, Stadtmission).

Erst vor kurzem haben wir mit Hilfe von Spendengeldern den einzigen Kältebus in Berlin retten können, oder wir unterstützen auch einen Soforthilfe-Fonds des Diakonischen Werks Berlin-Brandenburg. Natürlich kann ich nicht das ganze Jahr immer für jeden da sein, aber gerade deswegen sind wir sehr stolz, dass unsere Feier als Vorbild für mittlerweile 15 weitere Städte dient, die nun ähnliche Veranstaltungen auf die Beine gestellt haben. Ich gebe gerne mal den Robin Hood und setze mich für Schwächere ein.

■ Was wünschen Sie sich für die Menschen, die Unterstützung brauchen?

Ich wünsche mir weniger Egoismus, weniger reines Profitdenken und dass große Firmen und reiche Unternehmer und Manager mehr gesellschaftliche Verantwortung übernehmen – auch mal an die Schwächsten in unserer Gesellschaft denken und etwas abgeben oder die regionalen, sozialen Einrichtungen unterstützen.

■ Gab es Situationen, die Ihr soziales Engagement erschwert haben?

Bisher habe ich eigentlich nur gute Erfahrungen gemacht, denn wir laden auch kritische Medien, Firmeninhaber oder Entscheider von potentiellen Sponsoren zu unserer Feier ein – bei uns können sie sehen, wie die Spenden ganz direkt verteilt werden und wie wichtig und sinn-

voll es ist, auch mal eine Veranstaltung MIT und nicht nur für Bedürftige zu organisieren. Bleibt etwas nach unserer Feier an Spenden übrig, so werden diese am nächsten Tag an andere Einrichtungen verteilt.

Die Fragen stellte Alexander Dieck



Foto: iStock / @mihalikvanovic

Menschen auf der Straße sind auf Hilfe angewiesen

berichten

Bezirksverbände Berlin



Foto: Fabio Ruiz-Hoist

Die Sorge um das Wohl ihrer Mitmenschen ist für sie eine Herzensangelegenheit

Glückwunsch für Herta Schicks

Am 20. Januar begibt Herta Schicks, Ehrenvorsitzende des Berliner Landesverbandes des UNIONHILFSWERK und zugleich Kreuzberger Bezirksvorsitzende, ihren 80. Geburtstag. Doch ihr Alter merkt man dieser vitalen Frau keineswegs an, denn wo immer sie gebraucht wird, ist sie zur Stelle und engagiert sich mit ganzer Kraft. Als stellvertretende Landesvorsitzende von 1990 bis 2006 war ihre Meinung und ihr Rat ebenso gefragt wie im eigenen Bezirksverband, wo sie für alle Mitglieder stets ein offenes Ohr hat. Mit der Verleihung der Verdienstmedaille des UNIONHILFSWERK in Gold im Jahr 2005 fand ihr unermüdliches Wirken Dank und Anerkennung, ebenso wie die Ehrung mit der Pari-

tätischen Ehrennadel in Gold 2016. Dieses Dasein für andere hat ihr Leben bis heute ganz wesentlich geprägt. Und so ist es auch für sie eine Herzensangelegenheit, mit ihren Helferinnen seit 2013 wöchentlich zweimal für Bewohner und Gäste des Pflegewohnheims »Am Kreuzberg« in der Cafeteria des Hauses die Kaffee- und Kochenausgabe zu organisieren.

Für das kommende Lebensjahrzehnt wünschen wir alles Gute, vor allem Gesundheit, und weiterhin viel Freude in der ehrenamtlichen Arbeit zum Wohle des UNIONHILFSWERK.

Unionhilfswerk Landesverband Berlin e.V. / Landesvorstand

Abschied von Helga Mattig

In Trauer nehmen wir Abschied von Helga Mattig, die am 13. Dezember 2017 nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 84 Jahren verstarb. Ob seit 1988 zunächst als Mitglied im UNIONHILFSWERK, von 1994 bis 2000 als Beisitzerin im Landesvorstand, seit 1991 als Vorsitzende des Bezirksverbandes Steglitz oder auch seit 1994 bei »Hilfe mit Herz« – stets war ihr das Dasein für andere ein inneres Bedürfnis. Und so engagierte sie sich zugleich auch über viele Jahre im Sozialausschuss Steglitz und im Gesundheitsforum Steglitz-Zehlendorf. Der von ihr initiierte Nachbarschaftstreff in der Stephan- und später in der Klingsorstraße wurde so zu einer Anlaufstelle für Menschen, die Hilfe und Unterstützung suchten. Für ihren Einsatz für ein menschliches Miteinander in der Gesellschaft wurde Helga Mattig 1996 mit dem Bundesverdienstkreuz ebenso wie mit der Paritätischen und der Berliner Ehrennadel sowie



Foto: Patricia Kallisch

der Verdienstmedaille des UNIONHILFSWERK in Silber und Gold gewürdigt. Wir werden ihr stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Unionhilfswerk Landesverband Berlin e.V. / Landesvorstand

Gedankenaustausch über gemeinsame Aktionen



Foto: Colette Rupprecht

Begegnung zweier Berliner Landesvorsitzender: Dr. Thomas Georgi vom UNIONHILFSWERK (links) und Uwe Schmidt von der Senioren-Union der CDU

Zur Sitzung des Landesvorstandes am 7. Dezember 2017 begrüßten die Mitglieder Uwe Schmidt, Landesvorsitzender der Berliner Senioren-Union, die Ende der achtziger Jahre im Schöneberger Rathaus gegründet wurde. Zu dieser Zeit kaum vorstellbar, dass es kurz nach dem Fall der Mauer auch im Ostteil der Stadt zu einer solchen Gründung kam und bereits im September '90 der Beitritt zur Gesamtberliner Senioren-Union erfolgte. Der Anfang der Senioren-Union auf Bundesebene, abgesehen von lokalen Vorläufern,

erfolgte allerdings erst im Jahre 1988. Schmidt betonte in seinen Ausführungen die Bedeutung der Senioren-Union für die gesellschaftliche und politische Anerkennung der älteren Generation und berichtete den Anwesenden von verschiedenen Projekten, die dies deutlich machen. Zugleich gab es Überlegungen, inwieweit der Landesverband des UNIONHILFSWERK und die Berliner Senioren-Union bei aller Eigenständigkeit zu geeigneten Anlässen gemeinsam auftreten können.

Wolfgang Gudenschwager

Bürgermeisterin gratuliert



Foto: Thomas Labro

Zum 100. Geburtstag von Ursula Langer, seit 2004 Mitglied im Bezirksverband Steglitz des UNIONHILFSWERK, überbrachte Landesvorsitzender Dr. Thomas Georgi der Jubilarin Ende vergangenen Jahres mit einem Blumenstrauß die herz-

lichsten Glückwünsche. Unter den Gratulanten war auch Bezirksbürgermeisterin Cerstin Richter-Kotowski (Foto, re.), die der Jubilarin alles Gute für das neue Lebensjahr wünschte.

-ng-

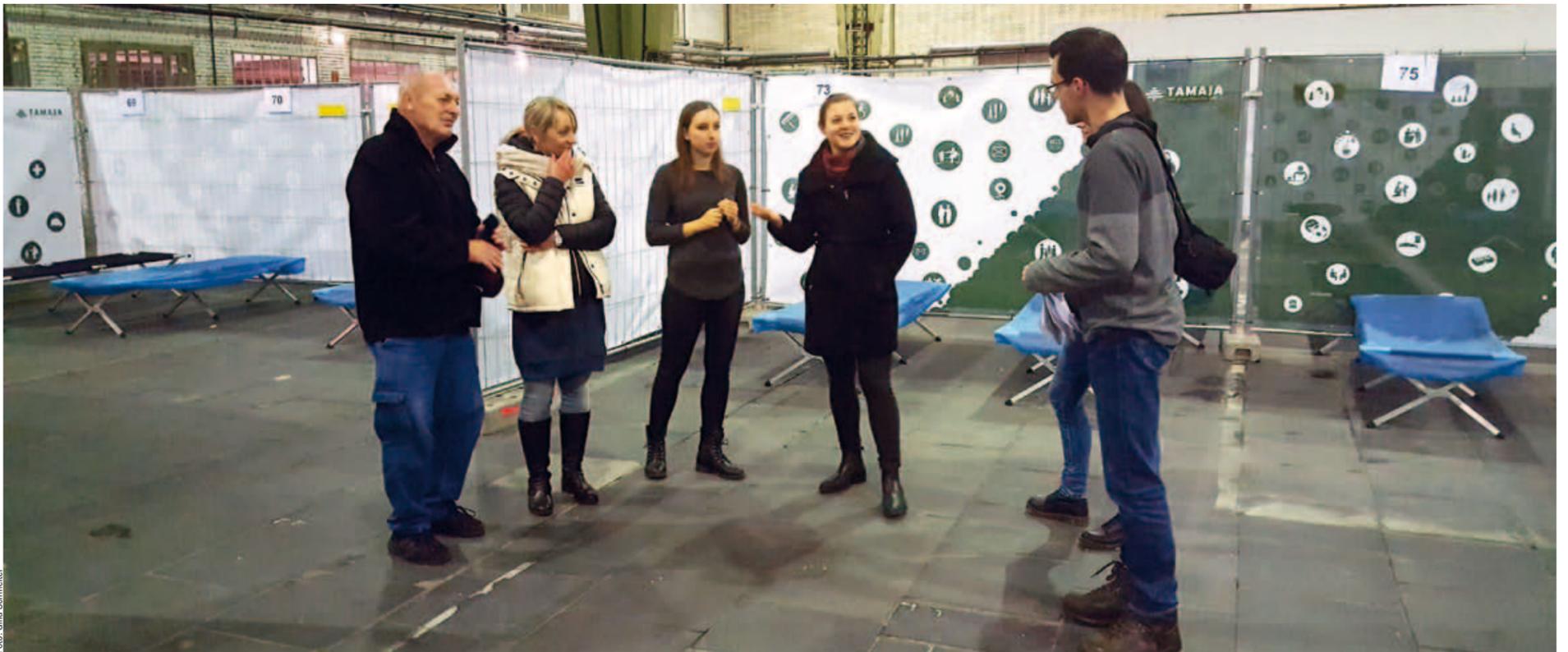
Neues

Wir und Andere



Kältehilfe im Hangar 4 des ehemaligen Flughafens Tempelhof

Aus Verantwortung für die Menschen



Kältehilfe im Hangar 4: Nicole Klecha vom UNIONHILFSWERK (3.v.l.) und Theresa Jocham von TAMAJA (4.v.l.) stehen Mitarbeitern Rede und Antwort

Der Kältehilfe im Hangar 4 des ehemaligen Flughafens Tempelhof drohte das Aus. Auf Bitten des Bezirks Tempelhof-Schöneberg hin hat das UNIONHILFSWERK daher die Notversorgung von obdachlosen Menschen Mitte Dezember 2017 übernommen. Bis Ende März sind damit die 100 Schlafplätze an diesem Standort gesichert.

»Aus unserer Verantwortung für die Menschen ist es selbstverständlich, dass das UNIONHILFSWERK die Kältehilfe an diesem Ort sicherstellt«, sagt Norbert Prochnow, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Unionhilfswerk Berlin.

Das UNIONHILFSWERK bietet Obdachlosen eine Notversorgung zwischen 20 und 8 Uhr an. Neben einem Schlafplatz gehören dazu die Möglichkeit, sich zu duschen, sowie die Versorgung mit Hygieneartikeln, frischer Kleidung, einer Warmspeise am Abend, Frühstück und Heißgetränken. Zudem gibt es einen kleinen Gesundheits-

check durch die Johanniter sowie eine wöchentliche Beratung durch die »Frostschutzengel«.

»Ich freue mich über die gute Zusammenarbeit mit der TAMAJA«, so Norbert Prochnow. Die TAMAJA Berlin GmbH hat von Anfang Februar bis Ende März 2017 die Notversorgung von Obdachlosen im Hangar 4 angeboten. Das UNIONHILFSWERK profitiert zum einen von den Erfahrungen, die der Träger in der Kältehilfe gemacht hat. Zum anderen steht dem UNIONHILFSWERK die vorhandene Infrastruktur wie Liegen und Duschen zur Verfügung.

Seit 2014 konzipiert und betreibt die TAMAJA im Auftrag des Landes Berlin vor allem Einrichtungen zur Betreuung und Unterbringung von geflüchteten Menschen. Von Ende Oktober 2015 bis Anfang Dezember 2017 betrieb sie die Notunterkunft in den Hangars des ehemaligen Flughafens

Tempelhof. Seitdem betreibt die TAMAJA die für geflüchtete Menschen auf dem Gelände errichteten Tempohomes und seit Mitte 2016 auch das Ankunftszentrum des

»Unsere Gäste sind mit dem Angebot zufrieden.«

Nicole Klecha, Koordinatorin

Landesamtes für Flüchtlingsangelegenheiten im Hangar 2. Darüber hinaus hat das Land Berlin aufgrund der niedrigen Temperaturen die TAMAJA kurzfristig beauftragt, im Hangar 3 bis zu 100 zusätzliche Plätze

im Rahmen der Kältehilfe vorzuhalten. In der Notunterkunft im Hangar 4 ist alles gut organisiert und geregelt. Menschen, die die Kältehilfe in Anspruch nehmen wollen, müssen alle Habseligkeiten am Empfang abgeben. Diese werden in Kisten verstaut. Ihnen wird eine Kiste mit einer Nummer zugewiesen sowie eine Liege. Rauchen, der Genuss von Alkohol oder das Tragen von Waffen ist in der Notunterkunft strengstens untersagt.

Das Ziel des UNIONHILFSWERK ist es, Unterstützung in hoher Qualität anzubieten. Das gilt auch für die Kältehilfe, obwohl sie eine Notversorgung darstellt. »Unsere Gäste sind mit dem Angebot zufrieden«, freut sich Koordinatorin Nicole Klecha. Der Bezirk Tempelhof-Schöneberg ist ebenfalls zufrieden, aber auch dankbar, und hat das UNIONHILFSWERK gebeten, die Kältehilfe auch in der nächsten Saison sicherzustellen.

Gina Schmelter

Wie man helfen kann

Wer kein Obdach hat, ist auf Hilfe angewiesen. Aber mit wenig Geld sind Kleidung, Essen und ein Dach über dem Kopf nur schwer zu finden. Das UNIONHILFSWERK macht wohnungslosen Menschen daher Angebote, um sie mit dem allernötigsten zu versorgen. Unterstützen kann aber jeder, zum Beispiel in dem man Notunterkünfte nennt oder sich mit Diensten im Rahmen der Obdachlosenhilfe in Verbindung setzt, aber auch mit Geld, Sachspenden oder durch freiwilliges Engagement. Wo es unter anderem Hilfsangebote gibt und wie man selber helfen kann, zeigt die folgende Übersicht.

Akuthilfen des UNIONHILFSWERK

Wohnungslosentagesstätte
Gustav-Freytag-Straße 1
10827 Berlin-Schöneberg
Dienstag bis Sonntag, 11.30 - 17 Uhr

Kältehilfe
Hangar 4 des ehemaligen Flughafens Tempelhof
Columbiadamm 10
12101 Berlin-Tempelhof
Täglich, 20 - 8 Uhr

Weitere Akuthilfen

Kältehilfen in den Bezirken:
<http://www.kaeltehilfe-berlin.de/angebot/wegweiser>

Kältebus der Berliner Stadtmission

Erreichbar von 19 bis 3 Uhr
unter 0178 / 5235838

Wärmebus des Berliner Roten Kreuzes

Erreichbar von 18 bis 24 Uhr
unter 0170 / 9100042

Spenden

Geldspenden: Geldspenden können mit dem Verwendungszweck »Obdachlose« auf folgendes Konto des UNIONHILFSWERK überwiesen werden:
IBAN DE92 1002 0500 0001 2660 00.

Sachspenden

Obdachlose Menschen benötigen Schlafsäcke, warme Kleidung wie Socken und Unterwäsche, Schals, Mützen und Handschuhe, Handtücher sowie Hygieneartikel, beispielsweise kleine Flaschen mit Duschgel und Haarwaschmittel. Sachspenden nimmt die Servicezentrale des UNIONHILFSWERK in der Richard-Sorge-Straße 21 A, 10249 Berlin, bis zum 31. März 2018 zwischen 7.30 und 16 Uhr entgegen.

Sachspenden können aber auch in der Wohnungslosentagesstätte und in den Wohnungslosenheimen des UNIONHILFSWERK in der Osloer Straße 80 in Berlin-Wedding und in der Dahmestraße 33 in Bohnsdorf abgegeben werden.

Zeitspenden

Das UNIONHILFSWERK sucht bis Ende März vor allem für die Versorgung von Obdachlosen im Rahmen der Kältehilfe Menschen, die sich freiwillig engagieren wollen. Es werden für die Registrierung, Essens- und Kleiderausgabe täglich Zeitspenden jeweils von 19 bis 23 Uhr und 6 bis 8.30 Uhr benötigt.

Kontakt

Freiwilligenmanagement des UNIONHILFSWERK
Telefon: 030/42265887
E-Mail: freiwillig@unionhilfswerk.de

engagieren

Freizeit schenken

»Man hilft den anderen und damit sich selbst«



Mahmoud Edrees unterstützt das Projekt der Integrationspatenschaften

Mahmoud Edrees flüchtete aus Syrien und arbeitet heute als Freiwilliger

Er spricht mit leiser Stimme, aber sein Deutsch ist schon richtig gut. 2015 kam Mahmoud Edrees nach Deutschland. Seine Flucht aus Syrien ging über die Türkei, Griechenland, Mazedonien und viele weitere Länder, an die er sich heute nicht mehr genau erinnern kann. Oft fürchtete er um sein Leben. Besonders gefährlich war die Überquerung der syrisch-türkischen Grenze, die von schwer bewaffneten türkischen Militärs gesichert wurde. Wenn der Syrer von der Flucht erzählt, stockt sein Redefluss, die Zeit möchte er am liebsten vergessen. Sein Leben in Damaskus war nicht mehr sicher gewesen. Seine Einberufung in das sy-

rische Militär stand bevor, und er fürchtete um sein Leben, denn er wollte nicht gegen seine eigenen Landsleute im syrischen Bürgerkrieg kämpfen. Ihm drohte die Todesstrafe.

Flüchtlingen helfen

Heute sitzt er im Büro des Freiwilligenmanagements im UNIONHILFSWERK. Draußen weht ein kalter Wind, drinnen ist es warm. »An die Kälte musste ich mich erst einmal gewöhnen, besonders der erste Winter war so kalt«, lacht der junge Syrer und erzählt, wie gut er in Deutschland aufgenommen wurde.

Mahmoud Edrees engagiert sich im Rahmen des Bundesfreiwilligendienstes. Er pflegt die Website, hilft bei der Büroorgani-

sation und begleitet beispielsweise bei dem Gute-Tat-Marktplatz. Er besucht die Flüchtlingsunterkünfte des UNIONHILFSWERK und unterstützt das Projekt Integrationspatenschaften. Er spricht mit Betroffenen, um ihnen bestmögliche Hilfe zu geben. Alles in Absprache mit seinem »Chef« Daniel Büchel, der beim UNIONHILFSWERK Projektleiter für Freiwilligenmanagement ist. Büchel ist sichtlich stolz auf die Arbeit, die Edrees leistet. »Durch ihn haben wir natürlich einen guten Kontakt zu den Flüchtlingen«, sagt er. Rund 1.100 Geflüchtete leben in den Unterkünften, die das UNIONHILFSWERK betreut. Ein Drittel davon sind noch keine 18 Jahre alt.

»Man hilft den anderen und damit sich selbst«, erzählt Mahmoud Edrees stolz. »Durch die Arbeit entstehen neue Kontakte, und man lernt den Umgang mit Behörden und wie die Arbeit zu organisieren ist.«

Deutsche Pünktlichkeit und syrische Flexibilität

An die deutsche Bürokratie und die Pünktlichkeit musste sich Edrees allerdings erst gewöhnen. »In Syrien war das etwas flexibler«, erzählt er lachend, macht aber gleich deutlich, wie sehr er diese Genauigkeit schätzt. Sorgen bereitet ihm die Situation seiner Landsleute in Syrien und der Geflüchteten hier. »Es ist sehr schwer in Berlin eine Wohnung zu finden, viele wollen keine Flüchtlinge als Mieter und dann das Problem mit der Arbeit. Viele Geflüchtete sprechen ja kein Deutsch«. Edrees hilft, wo er kann, tatkräftig unterstützt von seinen Kollegen beim UNIONHILFSWERK und von anderen Freiwilligen. Gerne erinnert er sich an die gemeinsame Weihnachtsfeier im Dezember 2017. Über 100 Freiwillige waren da. Es wurden Weihnachtslieder gesungen, und die Atmosphäre war sehr feierlich. Wünsche hat er auch. Er möchte in Deutschland studieren und seinen Master in Betriebswirtschaft schaffen. Vor allem aber wünscht sich Mahmoud Edrees Frieden. »Der Krieg in Syrien muss ein Ende haben«, sagt er bestimmt und fügt leise hinzu: »Hoffentlich bald.«

Manuela Kasper-Claridge

Fortbildungen

Lust am Denken. Konzentriert – strukturiert – kreativ

Dagmar Fleischer | UNIONHILFSWERK
Richard-Sorge-Str. 21 A, 10249 Berlin
Teil 1: 10.04.2018, 16.30 – 19.30 Uhr
Teil 2: 17.04.2018, 16.30 – 19.30 Uhr

Die Goldene Stunde, Kurs 8

Modul 1: Zugänge zur spirituellen Dimension
21.04.2018, 10 – 16.30 Uhr
Anmeldung: kontakt@glaube-und-demenz.de
Weitere Module unter:
www.glaube-und-demenz.de/termine.html

Menschen mit Demenz »Ich möchte, dass man mit mir spricht.«

Elfriede Olejok | UNIONHILFSWERK
Richard-Sorge-Str. 21 A, 10249 Berlin
26.04.2018, 15.30 – 19 Uhr

Kollegialer Austausch im Besuchsdienst

Margret Claussen
Pfliegewohnheim »Am Kreuzberg«
Fidicinstraße 2, 10965 Berlin
23.05.2018, 16.30 – 18 Uhr

Flucht aus Afghanistan – Rückkehr nach Afghanistan?

Friederike Stahlmann
Flüchtlingsunterkunft Pankow
Treskowstr. 16, 13089 Berlin
24.05.2018, 17.30 – 20.30 Uhr

Meine Kultur, deine Kultur – alles klar, oder?

Workshop für Geflüchtete und Freiwillige
Dr. Kidist Hailu, Yassmin Dawallu-Pöhler,
Saeed Riazati, Jörg Weinerth
Flüchtlingsunterkunft Pankow
Treskowstr. 16, 13089 Berlin
09.06.2018, 10 – 18 Uhr und
10.06.2018, 10 – 15 Uhr

Werkzeuge der Projektarbeit – Wirkungsanalyse

Jonas von Beckerath und FM-Team
UNIONHILFSWERK
Richard-Sorge-Str. 21 A, 10249 Berlin
20.06.2018, 16.30 – 20.30 Uhr

Wir suchen

Mentoring: 1:1 Mentoring für junge geflüchtete Menschen. Beginn neue Einstiegsqualifizierung am 11.04.2018 (Neukölln)

Journalistisch: Kurze und prägnante Texte verfassen, Veranstaltungen fotografisch begleiten, Mitarbeit in einem Redaktionsteam (Kreuzberg und Pankow)

Willkommen: 1:1-Sprachtandems für Geflüchtete in Flüchtlingsunterkünften des UNIONHILFSWERK, 1x pro Woche 2h für 3 – 9 Monate (Pankow, Lichtenberg, Köpenick-Rahnsdorf)

Kreativ: Spielen und Basteln mit Kindern aus von Wohnungslosigkeit betroffenen Familien, montags 16 Uhr (Treptow-Bohnsdorf)

Lebenserfahren: Lebens- und berufserfahrene Mentoren begleiten junge Menschen während ihrer beruflichen Erstausbildung, 1x pro Woche 2 h (berlinweit)

Individuell: Mentoring für hochbegabte Schüler aus sozial benachteiligten Familien, 1x pro Woche 2 h (Neukölln)

Beweglich: Alleinstehende, ältere Menschen beim Spazierengehen und Einkaufen begleiten (Reinickendorf)

Kontakt:
Tel. (030) 42265-889/-887
freiwillig@unionhilfswerk.de

11. Berliner Freiwilligenbörse

Wir sind wieder mit dabei

An 100 Ständen erwarten Engagementinteressenten vielfältige Möglichkeiten und gute Ideen, selbst freiwillig aktiv zu werden und sich zu beteiligen. Auch das Freiwilligenmanagement wird über attraktive Engagementangebote im UNIONHILFSWERK informieren. Ob einmalig bei einer Aktion, projektbezogen für sechs Monate oder regelmäßig einmal die Woche – jede Zeitspende ist wertvoll und willkommen. Seien Sie dabei und lassen Sie sich beraten. Gestalten Sie unsere Stadt und unser Zusammenleben ein Stück lebenswerter. Wir freuen uns auf Sie!



Daumen hoch für das freiwillige Engagement

Die Berliner Freiwilligenbörse wird veranstaltet von der Landesfreiwilligenagentur Berlin und dem Berliner Landesnetzwerk Bürgerengagement. Das UNIONHILFSWERK ist von Anfang an mit dabei.

Daniel Büchel

Samstag, 14.04.2018, 11 – 17 Uhr

Rotes Rathaus, Rathausstraße,
10178 Berlin-Mitte (S+U Alexanderplatz),
Wappensaal und Großer Festsaal

gestalten

Lebensqualität stiften



Partizipation in der Flüchtlingsunterkunft Lichtenberg

Basketballkorb oder Boulebahn? Bewohner erleben Demokratie hautnah



Die Bewohner der Flüchtlingsunterkunft in der Konrad-Wolf-Straße markieren ihre Favoriten

»Die Hängematte finde ich ganz toll und das kleine Häuschen auch. Was soll ich denn jetzt nehmen?«, grübelten die Bewohner der Konrad-Wolf-Straße 46. Ende des Jahres durften sie entscheiden, welche Spiel- und Sportgeräte für das Außengelände der Flüchtlingsunterkunft angeschafft werden. Zusammen mit dem Bezirk Lichtenberg hat das UNIONHILFSWERK hier ein Modellprojekt gestartet. Die Bewohner wurden gefragt, gaben ihr Votum ab, und das Ergebnis wird dann vor der eigenen ‚Haustür‘ sichtbar. »So soll Demokratie direkt erlebbar sein und gezeigt

werden, dass sich Einsatz lohnt«, sagt die Einrichtungsleiterin Andrea von Marschall.

Eine Werbeveranstaltung für Demokratie, eine Einladung zur Integration und eine Möglichkeit, sich nach Krieg, Verfolgung, Flucht, Erstaufnahme und anderen Erfahrungen des Ausgeliefertseins und der Fremdbestimmung wieder als bestimmend und gestaltend zu erleben. Selbstwirksamkeit nennen dies die Pädagogen. Erfahrungen der eigenen Wirksamkeit sind ein wichtiger Schritt zur Heilung von Traumata.

Über 40 % der Bewohner der Einrichtung haben sich an der Abstimmung beteiligt. Mit bunten Punkten votierten Erwachsene genauso wie Kinder für ihre Lieblinge. Daraufhin wurde eine Rangliste erstellt und bewertet, welche der Projekte sich im zur Verfügung stehenden Budgetrahmen verwirklichen lassen.

Die meisten Stimmen aus allen Altersgruppen und von beiden Geschlechtern erhielt der Basketballkorb, auf Platz 2 landete das Klettergerüst. Verwirklicht werden sollen zudem die Tischtennisplatte, ein Picknicktisch, eine Hängematte, ein Drei-

fachreck und eine Boulebahn. Freudestrahlend wurden die Ergebnisse von den Bewohnern aufgenommen, und vor allem die Kinder konnten den bevorstehenden Aufbau der Geräte kaum abwarten.

Verschiedene Initiativen aus dem Bezirk nutzten die Gelegenheit, um mit den Geflüchteten ins Gespräch zu kommen, ihre Projekte vorzustellen und für ein Mitmachen zu werben.

»Wir freuen uns sehr über das gelungene Projekt.«

Andrea von Marschall

Auch die Mitglieder der AG Partizipation, die das Projekt organisiert hatten, waren zahlreich anwesend und informierten über die dahinterstehende Idee und den weiteren Verlauf.

»Wir freuen uns sehr über das gelungene Partizipationsprojekt und danken dem Bezirksamt, dabei besonders dem Bürgermeister Michael Grunst, und der ausführenden Landschaftsarchitektin Susanne Pretsch. Ich bedanke mich auch im Namen unserer gut 450 Bewohner und des gesamten UNIONHILFSWERK«, sagt Andrea von Marschall zufrieden.

Im Frühjahr sollen die Anschaffungen im Außenbereich der Flüchtlingsunterkunft aufgebaut sein, verspricht die Einrichtungsleiterin. Dann stehen der körperlichen Aktivität genauso wie dem gemütlichen Verweilen nichts mehr im Wege.

Andrea von Marschall, Mirko Dehring

Zehn Jahre STERNENFISCHER

Ehrenamtliches Engagement fördern und feiern

»Das Ehrenamt in Treptow-Köpenick hat durch das STERNENFISCHER Freiwilligenzentrum einen kräftigen Schub bekommen«, sagt Sawsan Chebli, Berliner Staatssekretärin für Bürgerschaftliches Engagement. Vor zehn Jahren, im März 2008, ging STERNENFISCHER an den Start. Finanziert wird das Projekt der Stiftung Unionhilfswerk Berlin vom Bezirk Treptow-Köpenick. »Wir waren im Zusammenspiel zwischen Bezirksamt und STERNENFISCHER Avantgarde in Berlin, was Freiwilligenagenturen betrifft. Aber nicht nur das: Die STERNENFISCHER überzeugten von

Anfang an mit ihren innovativen Ideen und ihrer Kreativität«, so Bürgermeister Oliver Igel.

Innovativ und kreativ soll es auch im Jubiläumsjahr 2018 weitergehen. Das vielfältige Engagement wird weiter durch Mitmachaktionen und Beratungsangebote gefördert, beispielsweise bei den Freiwilligentagen im September. Außerdem soll das Erfolgsprojekt Wohngebiets-Patenenschaften ausgebaut werden. Mieterinnen und Mieter unterstützen geflüchtete Menschen in ihrer Nachbarschaft. Aktuell sind 25 Tandems aktiv. Das Projekt organisieren die STERNENFISCHER gemeinsam mit der Wohnungsbaugesellschaft degewo.

Fördern und Feiern gehören im Jubiläumsjahr 2018 untrennbar zusammen. Damit wird das Engagement von Bürgerinnen und Bürgern, gemeinnützigen Organisationen und Wirtschaftsunternehmen doppelt gewürdigt. Zum zehnten Geburtstag gibt es zehn Veranstaltungen der unterschiedlichsten Art, darunter die STER-



Foto: Jule Halsinger

Manja Harm, neue Leiterin der STERNENFISCHER, hat viel vor

NEN-Radtour »Stars on Bike« durch den Bezirk am 9. Juni 2018 oder die Wanderausstellung »Heldinnen und Helden des Alltags« mit Foto-Porträts von Freiwilligen. Der Höhepunkt ist die große Jubiläumsparty am 19. September in der Freiheit 15 in Köpenick.

Und wie sieht die Zukunft der STERNENFISCHER in zehn Jahren aus? Manja Harm, die im November 2017 die Leitung des Freiwilligenzentrums übernahm, kann sich viel vorstellen. Sie sieht die STERNENFISCHER unter anderem Beratungen in mehreren Sprachen und über unterschiedliche Kanäle durchführen. »Außerdem haben wir uns inhaltlich verjüngt und eigene Mitarbeiter für den Bereich Jugend eingestellt«, sinniert sie weiter, und weil die STERNENFISCHER dann 20 sein werden, denkt sie an ein rauschendes Fest in der Wuhlheide.

www.sternenfischer.org

Elisabeth Schwiontek, Gina Schmeller

aktiv sein

Körper & Geist



»Freitags könnte es schon mal ein Schnitzel sein«

Special-Olympics-Teilnahme oder Tippspiel zur Fußball-WM – in vier Jahren als Sportkoordinator hat Hendrik Lüttschwager den sportlichen Bereich der USE ordentlich auf Vordermann gebracht. Welche Zukunftspläne ihm für den USE-Sport vorschweben und warum seine Gelüste nach einem Schnitzel am Freitag besonders hoch sind, erzählte er uns im Interview.

■ Was haben Sie vor der USE gemacht?

Ich habe Sportmanagement an der Universität Potsdam studiert. Während des Studiums absolvierte ich verschiedene Praktika beim Deutschen Fußballverband, Borussia Dortmund und beim RBB. Nach der Uni bin ich dann bei Speedminton, Erfinder einer verschärften Version des Badmintons, im Eventbereich gelandet. Und dann kam auch schon die USE, die zu Beginn eine Umstellung für mich war. Von der freien Marktwirtschaft in einen geschützten Rahmen, wo Überstunden nicht gern gesehen werden. Da musste ich mich erst einmal dran gewöhnen.

■ Der Beginn Ihrer Karriere klingt sehr Fußball-lastig. Ist das Ihre Sportart?

Definitiv. Ich habe mit vier Jahren angefangen, Fußball im Verein zu spielen und war bis kurz vor dem Abi mit Freude unterwegs. Mit dem Studium bin ich dann wieder eingestiegen, war aber eher am lockeren Kicken interessiert. Mein runder Geburtstag im letzten Jahr hat wohl dazu geführt, dass ich es noch einmal wissen wollte: Seit Sommer stehe ich in der Landesliga im Tor und ich spiele ein wenig »professionell« Fußball. Wie lange das noch möglich ist, werde ich im Juni sehen. Ab da sind wir zu Hause nämlich zu dritt.



Auch in diesem Jahr fährt Hendrik Lüttschwager (re.) zu den Special Olympics nach Kiel

■ Ist Fußball auch ein Bestandteil des Sportangebotes der Union Sozialer Einrichtungen?

Absolut. 2014 entstand die Idee des USE-CUPS. Dies ist ein Fußballturnier, wo Mannschaften von den Standorten der USE gegeneinander antreten. Besonders toll daran ist, dass die Mannschaften aus Beschäftigten und Fachkräften bestehen. Aber wir bieten natürlich noch viel mehr an.

■ Zum Beispiel?

Dank unserer Übungsleiter, die teilweise ehrenamtlich tätig sind, ist unser Sportprogramm ziemlich bunt: Neben einem Lauffreitag, Rudern und Fitness, Arbeitsplatzgymnastik oder Bewegungsspielen bieten wir auch Tischtennis und Tischkicker an. Mit meinem Einstieg vor vier Jahren stand auch auf der Agenda, den Bereich »Rehabilitations-Sport« neu zu strukturieren und

Meistens sportlich, da ich unter der Woche Sportkurse an den unterschiedlichen Standorten der USE anbiete. Freitags zum Beispiel ist ein reiner Sporttag in der Oranienstraße. Allerdings gibt es dort dann meistens Suppe. Manchmal hätte ich dann schon Lust auf ein Schnitzel. Aber lecker ist sie trotzdem. Neben dem praktischen Sport gibt es auch einen großen organisatorischen Anteil in meinem Aufgabengebiet. Dazu zählen vor allem die Abwicklung der Rehasport-Angelegenheiten, die Beschaffung neuer Sportgeräte oder Planung verschiedener Events oder Kurse für die Beschäftigten. Zusätzlich bin ich Vorstandsmitglied des sozialpädagogischen Wassersportvereins USE-SOWAS e.V. Daher gehören das Netzwerken und die Verbandsarbeit ebenfalls zu meinen Aufgaben.

■ Sie haben also viel Kontakt mit Beschäftigten. Gibt es besondere Momente, die Ihnen in Erinnerung geblieben sind?

Viele Beschäftigte kommen seit Jahren sehr gerne zum Sport. Aber es gibt auch solche, bei denen die Hemmschwelle, einen Kurs zu belegen, erstmal sehr hoch ist. Umso mehr freue ich mich, wenn dann doch einmal einer vorbeischaud und merkt, wie viel Spaß man am Sport haben kann. Auch der erste und eher seltene Sieg über die Fußballmannschaft der BWB, dem »Bayern München« der Werkstätten-Mannschaften in Berlin, im Jahr 2014 war ein toller Moment für mich. Nach großem Rückstand haben wir 4:3 gewonnen. Die Jungs waren so überwältigt, dass sie alle auf einem Haufen lagen – und ich leider ganz unten.

■ Was steht für den Sportbereich der USE in Zukunft auf der Agenda?

Wir überlegen gerade, ob wir den Beschäftigten in Zukunft »Darts« anbieten. »Darts« eignet sich super zur Förderung der »Hand-Augen-Koordination« und kann mit minimalem Aufwand überall angeboten werden. Auch auf eine Frauenfußballmannschaft wurde ich schon angesprochen. Allerdings fehlen dafür gerade leider die Kapazitäten. Das Thema Ernährung und Sport schwirrt mir ebenfalls im Kopf herum.

Kathrin Schneider

17. Berliner Firmenlauf

Mitmachen und Spaß haben

»Mit Kollegen etwas erleben, sich bewegen und Spaß haben.« So lautet das Motto des 17. Berliner Firmenlauf 2018 am 30. Mai. Das UNIONHILFSWERK beteiligt sich zusammen mit dem USE-SOWAS e.V. erstmalig an diesem Sportevent. Mitmachen kann jede und jeder ab 10 Jahren, ob mit oder ohne Behinderung, ob hauptamtlicher oder freiwilliger Mitarbeiter, Bewohner, Klient, Kunde, Mitglied, Unterstützer des UNIONHILFSWERK oder der Nachwuchs. Vieles ist möglich. Im Mittelpunkt steht das Laufen über 5,5 km in Dreier-Teams, die alle gleichzeitig starten. Außerdem können Teilnehmer walken, Rollstuhl- und Einradfahren, Handbiken, Skate-, Wave- und Longboarden. Die Skater starten um 19 Uhr, die Läufer um 19.20

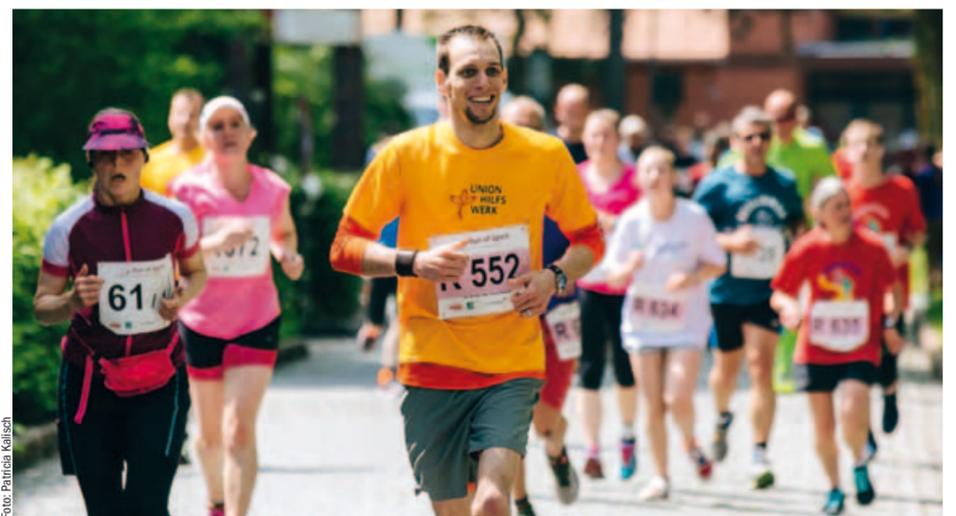
Uhr, und um 19.50 Uhr beginnen die Walker. Treffpunkt ist am UNIONHILFSWERK-Pavillon um 17.30 Uhr. Start ist am Brandenburger Tor. Am UNIONHILFSWERK-Pavillon wird für Verpflegung gesorgt.

Das Freiwilligenmanagement-Team freut sich über zahlreiche **Anmeldungen per Mail: teamstaffel@unionhilfswerk.de bis zum 9. Mai. Bitte teilen Sie uns Vorname und Name, Jahrgang die gewählte Sportart, T-Shirt-Größe sowie E-Mail-Adresse mit. Die Teilnahme ist kostenfrei. Weitere Informationen unter Tel. (030) 42265-798/-887 und www.berliner-firmenlauf.de**

Gemeinsames Laufen und Inklusion im Sport hat im UNIONHILFSWERK dank des Enthusiasmus der passionierten Läufer Dietmar Klocke und Daniel Büchel eine lange Tradition. Seit 2003 haben sich Jahr für Jahr begeisterte große und kleine Läufer, Mitarbeitende, Betreute und Freiwillige an der 5-mal-5-km-Teamstaffel im Tier-

garten auszubauen. Mittlerweile sind viele unserer Kurse als solche zertifiziert und wir haben vier Übungsleiter im Team, die über eine Rehasport-Lizenz verfügen. Dadurch können wir die Kurse über die Krankenkassen abrechnen und sie für Beschäftigte kostenlos anbieten. Gerne würden wir uns damit auch noch weiter öffnen.

■ Wie sieht denn der klassische Tag eines Sportkoordinators in der USE aus?



Laufen hat im UNIONHILFSWERK Tradition

garten beteiligt. In den letzten beiden Jahren starteten UNIONHILFSWERK-Teams beim »Run of Spirit« im Evangelischen Johannisstift. Außerdem trifft sich die Gruppe »Laufen für die Seele«

des USE-SOWAS e.V. donnerstags im Volkspark Schöneberg zum gemeinsamen entspannten Laufen und nimmt über das ganze Jahr an Laufwettbewerben teil.

Gabriele Lang

wachsen

Spielen, lernen, Spaß haben



»Haus der kleinen Forscher«

Mit offenen und neugierigen Augen durch die Welt gehen



Auch in diesem Jahr wird das Netzwerkfest für das »Haus der kleinen Forscher« der Höhepunkt sein

Warum sind im Dunkeln alle Farben grau, und kann man unter Wasser hören? Wir malen Bilder mit Sand, sammeln Gerüche und verzaubern mit Seifenblasen, um die Begeisterung für naturwissenschaftliche und technische Phänomene bei Mädchen und Jungen im »Haus der kleinen Forscher« zu wecken.

Das »Netzwerk Kleine Forscher UNION-HILFSWERK Brandenburg« der Unionhilfswerk Sozialeinrichtungen Brandenburg gGmbH, ist eines der 230 lokalen Netzwerkpartner der gemeinnützigen Stiftung »Haus der kleinen Forscher«.

Seit fünf Jahren engagiert sich das Team in einem bundesweiten Bildungsprogramm für frühe Bildung in den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT). Ziel ist es, Mädchen und Jungen aus Kitas, Grundschulen und Horten in den Landkreisen Havelland, Potsdam-Mittelmark und der Stadt Brandenburg an der Havel stark für die Zukunft zu machen, deren Bildungschancen zu verbessern und zu nachhaltigem Handeln zu befähigen. Gefördert wird das »Haus der kleinen Forscher« vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Das Jahr 2018 wird wieder spannend. »Entdeck, was sich bewegt!« ist das Motto des bundesweiten »Tag der kleinen Forscher« am 21. Juni. Das Netzwerk wird dieses Motto zum jährlichen Netzwerkfest einbinden und mit einem Sandpendel große Bilder zum Anfassen malen. Zudem gibt es ein Roll-Kino, das durch eine Drehung ein bewegtes Bild erzeugt und viele weitere Experimente, die Spaß machen und Neugier wecken sollen.

Zudem bietet das »Haus der kleinen Forscher« zwei neue Themenworkshops im Jahr 2018 an: Beim Sonderworkshop

»Astronomie« geht es um »Mond-Erdbebewegungen« und »Entfernung der Planeten«. In der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen sind Informatiksysteme allgegenwärtig. Daher befasst sich das zweite Thema mit genau diesen. »Informatik entdecken – mit und ohne Computer« lässt Kinder die Erfahrung machen, selbst in die Rolle der Konstrukteurin bzw. des Konstrukteurs zu schlüpfen. Dabei dürfen sie schöpferisch, kreativ und problemlösend tätig werden.

Höhepunkt des Jahres wird wie immer das Netzwerkfest sein. Dabei handelt es sich sowohl um eine Zertifizierungsveranstaltung für die Einrichtungen, als auch um ein Experimentierfest für die Kinder. Insgesamt erhielten im vergangenen Jahr neun Einrichtungen ihre Zertifizierungen zum »Haus der kleinen Forscher«. Drei Einrichtungen wurden bereits zum fünften Mal zertifiziert. Sie halten seit mindestens neun Jahren MINT-Angebote zur Förderung der Kinder bereit und haben diesen Ansatz nachhaltig in ihren Konzepten verankert. Es war das erste Mal, dass im Land Brandenburg eine solche Zertifizierung vergeben werden konnte.

Und warum sind nun im Dunkeln alle Farben grau? Wir sehen Farben, wenn Lichtstrahlen von farbigen Gegenständen abprallen und in unser Auge gelenkt werden. Wenn in der Nacht kaum Lichtstrahlen da sind, dann reichen diese zwar aus, um einen Gegenstand sichtbar zu machen, er hat dann aber eben einen Grauton. Und ob man unter Wasser hören kann? Das lässt sich beim nächsten Schwimmbadbesuch selber herausfinden. Denn darum geht es beim »Haus der kleinen Forscher«. Es geht darum, Fragen zu stellen, die Umgebung zu beobachten, zu experimentieren, Versuche zu dokumentieren. Es geht nicht darum, immer gleich die richtige Lösung präsentiert zu bekommen, sondern eine Forscherhaltung zu entwickeln und mit offenen und neugierigen Augen durch die Welt zu gehen. *Odetta Straubel, Robert Klauke*

Auf Personalsuche in Frankreich

Der Fachkräftemangel greift immer mehr um sich. Auch in den Kitas stehen trotz Ausbau der Ausbildungsplätze nicht genügend pädagogische Fachkräfte zur Verfügung. Besonders herausfordernd ist die Situation in bilingualen Einrichtungen wie der deutsch-französischen Kita »Die Kinderinsel/L'île aux enfants« des UNIONHILFSWERK in Reinickendorf.

Um dem Fachkräftemangel zu begegnen, sind kreative Ansätze gefordert. Bei Recherchen nach möglichen Partnern ist Kitaleiterin Mamy Boulet-Raoeliasoa auf das »Jobcenter Abteilung International Straßburg, Frankreich« gestoßen. Es war sofort bereit, eine Stellenausschreibung für Erzieher in sein Angebotsservice aufzunehmen. »Die Zusammenarbeit läuft seit Januar 2017 und ist sehr effektiv. Unser Angebot trifft in Frankreich auf das Be-

dürfnis der jungen Generation nach internationaler Ausrichtung«, sagt die Kitaleiterin.

Die Bekanntgabe der Personalsuche führte schon nach kurzer Zeit zu ersten Erfolgen. Im Juli letzten Jahres wurden auf diesem Wege mit Elisabeth Muller eine pädagogische Fachkraft sowie mehrere Helfer im Erziehungsdienst gewonnen. Die erfolgreiche Vermittlung sei jedoch langwierig, insbesondere der Prozess bis zur Erteilung der Anerkennung als Fachkraft, erklärt Mamy Boulet-Raoeliasoa. »Auch die Wohnungssuche und das Regeln der Formalitäten mit den Behörden war nicht einfach«, berichtet Elisabeth Muller, die sich in der Zwischenzeit gut eingelebt hat und gerne in der Krippe der Kita »Die Kinderinsel/L'île aux enfants« arbeitet.

Die sehr gute Zusammenarbeit mit dem



Elisabeth Muller aus Frankreich ist ein Gewinn für die bilinguale Kita

Jobcenter in Straßburg eröffnete der Kita eine weitere Möglichkeit: die Teilnahme an einer Jobmesse in Paris Ende Januar. Dort haben Leiterin Mamy Boulet-Raoeliasoa und ihre Stellvertreterin Adeline Alvarez-Nsir die Arbeit in ihrer Einrichtung vorgestellt. »Das Publikum war sehr interessiert. Wir haben viele Fragen beantwortet, beispielsweise zur Anerkennung von Qualifizierungen und zum Erwerb der deutschen Sprache«, erinnert sich Mamy Boulet-Raoeliasoa.

Die Kita möchte an ihrem deutsch-französischen Bildungsangebot auch zukünftig festhalten. »Das Jobcenter in Straßburg veröffentlicht unsere Stellenangebote in ganz Frankreich. Außerdem haben wir mit Elisabeth Muller schon einmal eine sehr kompetente und angenehme Kollegin gefunden«, sagt die Kitaleiterin und ist daher zuversichtlich, das bilinguale Konzept weiterhin anbieten zu können.

Birgit Meinhardt

mitmachen

Es ist normal, verschieden zu sein



Peter Sühwold hat sich vom Beschäftigten zum Berater weiterentwickelt

»Aufgeben gilt für mich nicht«

Peter Sühwold hat nach mehreren seelischen Krisen in der Zuverdienstwerkstatt des UNIONHILFSWERK, in der Menschen mit psychischer Beeinträchtigung Arbeit finden, als Beschäftigter begonnen. Heute ist der 55-Jährige an unterschiedlichen Stellen in beratender Funktion tätig. Im folgenden Beitrag berichtet Peter Sühwold über die erlittenen Tiefschläge und den Weg zurück ins Leben.

So weit ich zurückdenken kann, habe ich mich fast ausschließlich über Arbeit und Leistungsvermögen definiert. Egal, was ich als Betriebswirt gemacht habe – sei es eine Tätigkeit im Personalmanagement oder in der Arbeitsvermittlung im Jobcenter – 100 % waren nicht genug. Nach mehreren schweren seelischen Krisen fand diese Art meiner Lebensführung 2012 durch eine unbefristete Berentung wegen voller Erwerbsminderung ein für mich erschreckendes Ende. Ich war unbrauchbar und empfand die Berentung als gesellschaftliche Kündigung.

»Ich kann heute sagen, es geht mir gut.«

Peter Sühwold

Dank guter therapeutischer Hilfe, ambulant wie stationär, konnte ich neuen Lebensmut fassen und mich ganz langsam auf den Weg der Genesung begeben. Im Jahr 2014 wagte ich einen großen Schritt, indem ich aus dem beschaulichen Andernach am Rhein nach Berlin zurückzog. Trotz eines kurz darauf folgenden Rückschlags, welcher einen weiteren Klinikaufenthalt notwendig machte, war ich mir sicher, dass ich hier einen Neustart hinbekommen würde. Aufgeben gilt für mich nicht. Ich nahm mir vor, kleine Schritte zu gehen und suchte nach der Entlassung die in meiner Nachbarschaft gelegene

Zuverdienstwerkstatt des UNIONHILFSWERK auf. Im Vorstellungsgespräch erläuterte ich, was ich brauchte: Tagesstruktur und »einfache« Beschäftigung als Aktivierungsprogramm. Ich startete im April 2015 in der Holzwerkstatt und bearbeitete Schneidebretter. Obwohl ich nun überhaupt kein Handwerker bin, war die Entscheidung richtig, merkte ich doch im Laufe der Zeit, wie meine Energie langsam zurückkehrte.

Im Sommer 2015 startete das Marktprojekt, in dem die Beschäftigten die von ihnen angefertigten Produkte selber auf Wochenmärkte verkaufen. Da war ich doch als Kaufmann wieder in meinem Element und habe mit viel Freude unter anderem die Organisation übernommen. Unbewusst habe ich durch meine Begeisterungsfähigkeit andere Beschäftigte mitgerissen, sodass der Leiter der Zuverdienstwerkstatt mir vorschlug, die Ausbildung zum EX-IN Genesungsbegleiter zu absolvieren. EX-IN steht für »Experte aus Erfahrung«. Die Idee dahinter ist, dass die eigene reflektierte Krisenerfahrung für andere Betroffene auf ihrem Genesungsweg unterstützend eingesetzt werden kann.

Dank eines Minijobs, der mir vom UNIONHILFSWERK und insbesondere durch die Unterstützung der Regionalleiterin Patrizia Di Tolla angeboten wurde, konnte ich die Ausbildung finanzieren und im Oktober letzten Jahres erfolgreich abschließen. Jetzt arbeite ich als EX-IN Genesungsbegleiter auf geringfügiger Basis in der Zuverdienstwerkstatt, wo ich jetzt als Schwerpunkt Bewerbungs- und Evaluationsgespräche führe. Zudem berate ich Klienten in der KBS Terra zum Thema »Jobcenter« mit dem Schwerpunkt Arbeitsvermittlung und führe außerdem Beratungsgespräche im Rahmen der Genesungsbegleitung durch.

Ich kann heute sagen, es geht mir gut. Dank meiner sinnstiftenden Tätigkeit im UNIONHILFSWERK und dem Vertrauen, welches mir seitens der Vorgesetzten entgegengebracht wird, habe ich enorm an Lebensqualität gewonnen.

Peter Sühwold

Die Fotogruppe als Mittelpunkt von vielen Aktionen

Cengiz Yilderim, 63 Jahre alt, lebt seit 2014 im Joachim-Fahl-Haus, einem Wohnheim für Menschen mit Behinderungen. Neben seiner Tätigkeit in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung suchte er noch nach Tätigkeiten, um seine Freizeit zu seiner Zufriedenheit zu gestalten.

Die Betreuer des Wohnheims boten ihm an, an der Fotogruppe teilzunehmen. Nach mehrmaligen Besuchen der Fotogruppe entschied sich Cengiz Yilderim für eine konstante Teilnahme, da er von diesem Angebot überzeugt war.

Die zweimaligen Treffen in der Woche sind ihm in der Zwischenzeit so wichtig, dass ihn lediglich Krankheit oder Reisen von der Teilnahme abhalten. Er war überrascht, wie vielfältig die Fotografie ist und was alles dazu gehört.

Es ist schön zu sehen, wie beeindruckt, ja manchmal auch neidisch, die Angehörigen und Freunde sind, wenn sie sich die Fotos beim Sommerfest anschauen. Dies erfüllt Cengiz Yilderim mit Stolz.

Ein ganz besonderer Höhepunkt zum Jahresausklang ist der Rixdorfer Weihnachtsmarkt. Dort werden auf einem eigenen Stand die selbstgemachten Produkte aus den Fotos veröffentlicht und verkauft. So wurden im letzten Jahr eigener Schmuck und selbstgebaute CD-Uhren mit den selbsterstellten Fotos angeboten. Cengiz Yilderim hielt die drei Tage Standbetreuung tapfer und voller Enthusiasmus durch, trotzte Kälte und Wind. Es verschafft allen Klienten große Befriedigung zu sehen, wie begeistert die Besucher des Weihnachtsmarktes von unseren Angeboten sind.



Hat die Liebe zur Fotografie entdeckt: Cengiz Yilderim aus dem Joachim-Fahl-Haus

Er fotografiert mit Unterstützung, sucht Motive aus und bearbeitet sie unter Begleitung am Computer. Ein Höhepunkt in 2017 war das Fotografieren von Gerichten und deren Herstellungsprozesse im Zusammenhang mit der Produktion eines Kochbuches in Leichter Sprache. Während der Treffen im Wohnheim Treptow lernte er auch viele neue Leute aus anderen Einrichtungen kennen.

Außergewöhnliche Unternehmungen runden die Aktivitäten ab. Die Fotogruppe fährt gemeinsam zu »verlorenen Orten« und macht dort Fotos, z. B. in den Belitzer und in den Grabower Heilstätten. Die Fotos werden am Computer bearbeitet, ausgedruckt und dann in unserer Einrichtung präsentiert.

Aber Fotos machen ist nicht alles. Alle drei Monate nimmt sich die Fotogruppe eine kleine Auszeit, fährt nach Kreuzberg und besucht eine Inklusionsparty im berühmten Lido. Dort kann sich Cengiz Yilderim beim Tanzen von den anstrengenden Tagen entspannen und auf anstehende oder abgeschlossene Projekte mit einem kühlem Bier anstoßen.

Er ist gerne Teil der Fotogruppe, und es macht ihm sichtlich Spaß, mit anderen etwas herzustellen und zu gestalten. Durch diese Projekte hat er viel mehr Kontakt zu anderen Menschen und hat zudem neue Eindrücke gewonnen. Auch in der Zukunft hat die Fotogruppe – und mit ihr Cengiz Yilderim – viel geplant, lassen Sie sich überraschen ...

Andreas Stoltz

dazu gehören ...

Mittendrin ...



Wie sich die USE in einem umkämpften Markt erfolgreich aufstellt

Dem Wettbewerbsdruck begegnen

Der Markt der Druckereien ist hart umkämpft. Zum einen war die Druckindustrie eine der ersten Branchen, die früh von der Digitalisierung erfasst wurde. Zum anderen haben Online-Anbieter mit ihren günstigen Angeboten den Markt erheblich unter Wettbewerbsdruck gesetzt.

Prognosen wie die, dass Druckerzeugnisse komplett durch die Digitalisierung verdrängt werden, haben sich aber zum Glück nicht bewahrheitet. Allerdings führte das angespannte Marktumfeld zu einem deutlichen Rückgang der Druckunternehmen.

Wie man sich in dieser hart umkämpften Branche behaupten kann, zeigt der Geschäftsbereich Druck und Medien der USE gGmbH. Als Teil des Berliner Sozialunternehmens stellte sich der Bereich 2015 neu auf – hin zu einem Druckdienstleister mit breitgefächertem und kundenorientiertem Portfolio. Um das Angebot attraktiver zu machen und sich vom Markt abzuheben, erweiterte sich das PrintingHouse in der Genter Straße. Hier waren bisher die Offsetdruckerei inklusive Druckverarbeitung, die Druckvorstufe und die Handbuchbinderei beheimatet. Diesem Geschäftsbereich fügte man weitere Druckgewerke der USE wie den Textil- und Siebdruck, den Digitaldruck und den »exotischen« Tampondruck sowie den 3D-Druck hinzu. Abgerundet wird das Angebot durch die Mediengestaltung inklusive Fotografie und Videobearbeitung. So ergeben sich häufig erweiterte Aufträge, erklärt Wolfgang Schulz, Leiter des erweiterten Geschäftsbereichs: »Ganz klassisch bieten die Mediengestalter ihren Kunden den Druck mit an. Auch umgekehrt funktioniert es gut«, so Schulz. Aber auch ungewöhnliche Verfahren wie der Tampondruck, durch den man Kugelschreiber, Tassen und viele weitere kleinteilige Dinge bedrucken kann, erweisen sich im Gespräch mit dem Kunden als interessante Ergänzung.

Zudem setzt man auf gute Beratung – was Online-Anbieter mit ihren festgelegten Paketen nicht leisten können. Wer heute druckt, entscheidet das bewusst und will oft den emotionalen und haptischen Eindruck verstärken. »Wir können jedes Papier besorgen und kompetent beraten, wie der gewünschte Eindruck erreicht wird«, erklärt Wolfgang Schulz. Darüber hinaus bietet der Geschäftsbereich weitere, individuelle Serviceleistungen an. Dazu zählen Lettershop-Arbeiten, Versandaktionen und Auslieferungen mit verschiedenen Lieferadressen innerhalb Berlins durch den Einsatz eines eigenen Lieferfahrzeuges – so sind individuelle Lieferungen bis zum Schreibtisch möglich.

Der Weg zum Kunden – Tour de Druck & Medien

Dem heutigen Stand ging ein übergreifender Prozess voraus. Unter dem Motto »Den Kunden erkunden« veranstaltete man Workshops mit den beteiligten Gewerken. Nach einem intensiven Austausch und Kennenlernen legte man Vereinbarungen und Abläufe fest.

Das neue Angebot stellte der Geschäftsbereich seinen Kunden bei einer »Tour de Druck & Medien« im Herbst vergangenen



Foto: USE/Mediengestaltung/Björn Behnenot



Jahres vor: Die Tour führte durch vier verschiedene Standorte und zeigte anhand eines durchgängigen Beispiels die Chancen einer komplexen Medienproduktion. Die Kunden waren hautnah und praktisch an der Entstehung eines einzigartigen Printproduktes in limitierter Auflage beteiligt. Die Tour stieß auf großes und intensives Interesse, so sehr, dass man über eine Wiederholung nachdenkt.



Die »Tour de Druck und Medien« führte durch vier verschiedene Standorte und zeigte anhand eines durchgängigen Beispiels die Chancen einer komplexen Medienproduktion.

Back to the Roots – Das Projekt Blaue Mühle

Dem Wunsch, dieser schnelllebigen, digitalen Welt etwas Beständiges entgegenzusetzen, begegnen Wolfgang Schulz und sein Team mit einem ganz besonderen Projekt. Um die traditionsreiche Handbuchbinderei wieder erlebbar und sichtbar zu machen, entwickelt man derzeit einen Showroom in der »Blauen Mühle«, einer ehemaligen Ur-Berliner Szenekneipe. Hier kann man zukünftig sehen, wie Bücher, Hefte und Broschüren gebunden werden. Die Blaue Mühle soll Platz für Workshops bieten. Kunden können hier erleben, welche verschiedenen Arten der Papierbearbeitung möglich sind. Das Angebot soll so weit gehen, dass Papeterien gemeinsam mit den kompetenten Buchbindern hier ihre individuellen Produktlinien entwerfen.

Aber nicht nur das breite Angebot hebt sich deutlich vom Rest des Marktes ab. Auch die Art der Herstellung unterscheidet sich. Denn in allen Bereichen des erweiterten Geschäftsbereiches arbeiten Menschen mit und ohne Behinderung in Teams zusammen. Als Teil einer Werkstatt für behinderte Menschen erhalten jeden Tag 125 Menschen mit Behinderung qualifizierte Bildungs-, Arbeits- und Beschäftigungsangebote.

Ursula Laumann

Impression von der ersten »Tour de Druck & Medien« 2017: Wolfgang Schulz stellt den erweiterten Geschäftsbereich vor

... durch Arbeit

... und doch geschützt




Porträt

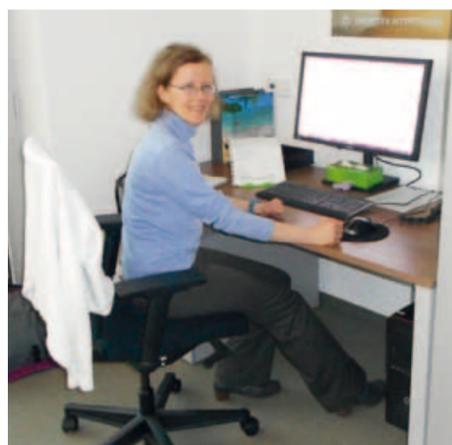
»Die Werkstatt hat mir mein Selbstbewusstsein zurückgegeben«



Christiane Rietz bezeichnet sich selbst als Plaudertasche. Bei ihren Besuchen in der USE freut sie sich immer wieder auf nette Gespräche mit den Kollegen

Einmal wieder zufrieden morgens aufstehen und voller Elan zur Arbeit gehen – vor zwei Jahren wäre dies für Christiane Rietz noch unvorstellbar gewesen. Denn nach einem jahrelangen Überlebenskampf auf dem ersten Arbeitsmarkt begann ihr Körper zu streiken: Angstzustände, Schlaflosigkeit, Depressionen. Die Situation auf dem Arbeitsmarkt hat sie krankgemacht – Hilfe hat sie in einer Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) gefunden.

Christiane Rietz behauptet von sich selbst, dass sie bisher in ihrer beruflichen Laufbahn nie dauerhaft irgendwohin gepasst hatte: »Bei mir ist immer viel los gewesen und ich hatte viele Arbeitsplatzwechsel.« Nach einem abgebrochenen Studium in Energie- und Verfahrenstechnik und einem weiteren Versuch an der Universität mit einem Studium in Ge-



Trotz Minderbelastbarkeit wieder im Berufsleben: Christiane Rietz fühlt sich an ihrem betriebsintegrierten Arbeitsplatz sehr wohl

schichtwissenschaften, folgte eine Umschulung zur Bürokauffrau. »Ein Jahr lang konnte ich normale Jobs ausüben, dann bin ich aufgrund von zahlreichen betriebsbedingten Kündigungen und Mobbing krank geworden.« Christiane Rietz konnte aufgrund ihrer stressigen Situation am Arbeitsplatz nicht mehr schlafen, ein Tinnitus setzte bei ihr ein. »Ich habe mir Hilfe gesucht und eine berufliche Rehabilitation absolviert. Doch auch danach habe ich keine neue, dauerhafte Arbeit gefunden.« Diese Perspektivlosigkeit lies Christiane Rietz in eine Depression fallen.

»Ich habe mich selbst nicht mehr auf dem ersten Arbeitsmarkt gesehen«

Nach einer weiteren Rehabilitation stand für Christiane Rietz fest, dass sie sich neu orientieren muss. Dabei schloss sie den ersten Arbeitsmarkt erst einmal aus: »Obwohl mir davon abgeraten wurde, habe ich mir eine Werkstatt für behinderte Menschen angesehen.« Die Union Sozialer Einrichtungen (USE) gGmbH war Christiane Rietz bereits aus einem Ehrenamt im UNIONHILFSWERK bekannt. Das vielfältige Arbeitsangebot und die Spezialisierung auf Beschäftigte mit psychischen Erkrankungen ließ ihr die Entscheidung nicht schwerfallen. Nach einer kurzen Zeit in der Schneiderei der USE absolvierte sie ein Praktikum in der Mediengestaltung. »Dort fühlte ich mich auf Anhieb wohl, konnte frei arbeiten und meine Kreativität entdecken.« Neben den zahlreichen Arbeits- und Freizeitmöglichkeiten hat Christiane Rietz vor allem der Umgang miteinander besonders gut gefallen: »In der Werkstatt kann man sich einbringen und wird auf Augenhöhe betrachtet.«

»Die Werkstatt verschafft neue Perspektiven«

Stehenbleiben kam für Christiane Rietz auch trotz ihrer Krankheit nie in Frage. Daher ergriff sie die Chance, als in der USE ein externes Praktikum beim Bestattungsunternehmen Grieneisen angeboten wurde: »Ich wollte einfach schauen, was für mich möglich ist.« Und dass sie etwas kann, wurde ihr von Grieneisen mit einem darauffolgenden betriebsintegrierten Arbeitsplatz mit Perspektive auf eine Festanstellung mehr als bestätigt. »Ich arbeite dort an einem ruhigen Arbeitsplatz in einem tollen Team. Alle haben mich sehr offen und freundlich aufgenommen.« In der dortigen Abteilung Trauerdruck ist sie jetzt für das Gestalten von Programmen oder Trauerkarten zuständig: »Ich trage dazu bei, dass der Abschied von geliebten Personen für die Trauernden angenehmer, ja schöner wird.«

»Ich würde eine Werkstatt für behinderte Menschen jedem empfehlen«

Heute kehrt Christiane Rietz in die Räume der USE nur noch zum Sport und bei

Bedarf für ein Gespräch mit ihrer für den betriebsintegrierten Arbeitsplatz zuständigen Betreuerin zurück. Dass sie neben der Arbeit einen Ausgleich braucht, hat sie in der USE ebenfalls gelernt. »Ich war immer arbeitsorientiert und habe mich nie um mich selbst gekümmert.« Die Werkstatt hat ihr dabei geholfen zu verinnerlichen, dass Arbeit nicht alles im Leben ist.

Die quälenden Fragen, ob die ständigen Arbeitsplatzwechsel nur an ihr gelegen haben, hat sie mittlerweile überwunden: »Die Werkstatt und Grieneisen haben mir dabei geholfen, das Leben wieder wertzuschätzen.«

Kathrin Schneider

»Die Arbeit mit Frau Rietz unterscheidet sich zur Arbeit mit anderen durch ihre ausdauernde Kraft, das Beste aus sich herauszuholen. Ihr Sinn für Gerechtigkeit und einen Spaß zwischendurch ist eine große Bereicherung für das Team.«

Henriette Vogtherr,
Mitarbeiterin von Grieneisen

»Sie ist eine herzensgute, hilfsbereite und interessierte Person. Sie nimmt jede Herausforderung an und meistert sie mit Bravour. Wir sind froh, sie im Team zu haben.«

Janin Mikus,
Mitarbeiterin von Grieneisen

Wir gratulieren!

Im 1. und 2. Quartal 2018 gehen unsere Glückwünsche an folgende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter:

Jubiläum

10 Jahre

Krause, Peter

Thürling, Stephanie

Siepe, Ulrike

Willenberg, Beate

Dollny, Frank

betreuen

Sich wohlfühlen – zu Hause sein



Foto: Gina Schmelter

Von einem Leasingunternehmen zum UNIONHILFSWERK: Christina Möws arbeitet gern im Pflegewohnheim »Alt-Treptow«

»Ich fühle mich gut aufgenommen«

Personal zu gewinnen und zu halten – das sind für das UNIONHILFSWERK die zentralen Ziele im Personalmarketing. Christina Möws, Altenpflegerin im Pflegewohnheim »Alt-Treptow«, ist hierfür ein gutes Beispiel. Die 58-Jährige erzählt, wie sie über Umwege in die Pflege und zum UNIONHILFSWERK kam.

Seit September 2014 bin ich im Pflegewohnheim ‚Alt-Treptow‘ in der Martin-Hoffmann-Straße 10 als Altenpflegerin tätig – und das sehr gerne. Bevor ich zum UNIONHILFSWERK kam, hatten mich jedoch die Wege zu anderen Arbeitgebern und Berufen geführt.

Gelernt habe ich Industriekauffrau. Da ich mich im Büro nicht wohlfühlt habe, habe ich mich zur Verkäuferin umschulen lassen und einige Zeit in diesem Beruf gearbeitet. Dann kam die Wende und mit ihr wieder die berufliche Neuorientierung. Meine nächste Station war das Freizeit- und Erholungszentrum, kurz FEZ, in der Wuhlheide im Bezirk Treptow-Köpenick. Aber auch diese Station währte nicht lang.

Nach vielen Gesprächen mit Freundinnen entschloss ich mich 2011, einen Basiskurs zur Pflegeassistentin zu besuchen. Mein Praktikum habe ich in der Kurzzeitpflege absolviert.

Danach hatte ich den Wunsch, einige Pflegeheime kennenzulernen. Ich war ge-

spannt auf die unterschiedlichen Pflegekonzepte, Heimleitungen und Teams. Faszinierend war für mich auch die ständige Veränderung durch den Wechsel in der Mitarbeiterschaft und die sich dadurch ergebenden Möglichkeiten. Diese Gründe führten mich erst einmal zu einem Leasingunternehmen – und wenig später zum UNIONHILFSWERK.

2012 kam ich als Leasingkraft im Pflegewohnheim »Alt-Treptow« zum Einsatz. Die Einrichtung hat mir sofort sehr gefallen, insbesondere das Pflegekonzept »Aktivierende Pflege« nach Monika Krohwinkel sowie das wohlwollende Miteinander in den Teams der jeweiligen Wohnbereiche. Das waren für mich die ausschlaggebenden Punkte, in einem festen Team arbeiten zu wollen – und in einer nicht zu großen Einrichtung. Ein kurzer Anfahrtsweg, gute öffentliche Fahrverbindungen sowie ein fester Dienstplan waren die Sahnehäubchen, die mir die Entscheidung zusätzlich versüßten.

Meine Freude war dann natürlich groß, als es im September 2014 zur Festanstellung im Pflegewohnheim »Alt-Treptow« kam. Im Wohnbereich 3 fühle mich gut aufgenommen – vom Team, den Bewohnern und von meinen Vorgesetzten. Das ist für mich das, was zählt und mit keinem Geld der Welt aufzuwiegen ist.

Christina Möws

»Ich wollte immer helfen«

Genti Kryemadhi kommt aus der albanischen Stadt Elbasan. Seit Mai 2017 arbeitet der 33-Jährige beim UNIONHILFSWERK. Zurzeit ist er in der Wohngemeinschaft für Menschen mit Demenz in der Neuen Krugallee 142 tätig. Im Interview berichtet Genti Kryemadhi unter anderem über seine Entscheidung, nach Berlin zu ziehen und darüber, was ihm an seiner Arbeit in der Pflege gefällt.

Sie haben das UNIONHILFSWERK in Tirana, der Hauptstadt Ihres Heimatlandes, kennengelernt. Was hat Ihnen an der Präsentation gefallen?

Die Delegation hat das UNIONHILFSWERK interessant dargestellt und war sehr freundlich. Obwohl ich den Unternehmensverbund nur vom Namen her kannte, habe ich ein gutes Gefühl gehabt und war dann froh, dass ich drei Wochen später eine Zusage erhielt.

Obwohl Ihnen die deutsche Sprache immer vertrauter wurde, war vieles neu. Was hat das Ankommen in Berlin erleichtert?

Von Anfang an waren alle nett und haben mich und die anderen bei allem unterstützt. Als wir in Berlin eintrafen, wurden wir vom Hauptbahnhof abgeholt und zur Wohnung gebracht. Außerdem wurde uns viel erklärt, damit wir uns in Berlin und im Job zurechtfinden.

Gibt es immer noch etwas, das für Sie schwierig ist?

Mein Deutsch wird zwar immer besser, trotzdem fällt es mir schwer, die Sprache zu lernen und zu sprechen. Außerdem ist es in Berlin schwierig, eine geeignete und bezahlbare Wohnung zu finden.



Foto: Gina Schmelter

Von Albanien nach Berlin: Genti Kryemadhi hat sich in der Stadt und im UNIONHILFSWERK gut eingelebt

Zwischen Zusage und Arbeitsbeginn lagen fast 15 Monate. Woran lag das?

Ich musste meine Deutschkenntnisse verbessern. Um im UNIONHILFSWERK anfangen zu können, musste ich ein bestimmtes Sprachniveau erreicht haben, das sogenannte B2-Niveau. Außerdem musste ich mich für die Fachkenntnisprüfung vorbereiten, die ich Ende April 2017 bestanden habe, und ich musste mich um ein Visum kümmern, um einreisen zu können.

Jetzt arbeiten Sie schon ein dreiviertel Jahr beim UNIONHILFSWERK. War es eine richtige Entscheidung, Albanien zu verlassen?

Ja, es war eine richtige Entscheidung. Ich arbeite sehr gern hier. Außerdem wollte ich unbedingt in Berlin arbeiten. Ich möchte, dass mein Sohn, der mit meiner Frau ebenfalls bald in Berlin leben wird, bessere Bildungschancen und eine bessere berufliche Perspektive als in Albanien hat.

Sie haben sich bewusst für einen Pflegeberuf entschieden. Was gefällt Ihnen an dieser Arbeit?

Ich wollte Menschen immer helfen. Das kann ich in meinem Beruf sehr gut. Neben der Pflege und der medizinischen Versorgung ist es mir vor allem wichtig, den Menschen Optimismus zu vermitteln und sie zum Lachen zu bringen. Ich möchte, dass Sie sich wie zu Hause fühlen. Ich freue mich, wenn sie zeigen, dass mir das gelungen ist.

Ihre Frau wird demnächst auch beim UNIONHILFSWERK arbeiten. Ein Zufall?

(Lacht) Nein. Ich habe ihr das UNIONHILFSWERK empfohlen, da ich weiß, wie sehr die Vorgesetzten und Kollegen neue Mitarbeiter unterstützen. Außerdem ist sie Krankenschwester und damit gut qualifiziert. Ich würde aber natürlich auch anderen empfehlen, beim UNIONHILFSWERK zu arbeiten.

Das Interview führte Gina Schmelter

leben

Würdevoll und selbstbestimmt – bis zuletzt



Förderung des Palliativgeriatrischen Konsiliardienstes geht weiter

Hospiz macht sich auf den Weg ins Pflegewohnheim



Foto: Celine Calvet

Stephan Mente, neuer Projektleiter des Palliativgeriatrischen Konsiliardienstes, im Gespräch mit einer Bewohnerin des Pflegewohnheimes »Am Plänterwald«

Erinnern Sie sich noch an das schöne Benefizkonzert 2017? An die Sänger? An die adventliche Musik? Oder ans Programmheft? Hierin stand die Geschichte von Tischlermeister Krüger*, ein 87-jähriger Heimbewohner mit fortgeschrittener Demenz, der den Duft von Holz liebte. Er wurde vom Hospizdienst Palliative Geriatrie begleitet. Die Mitarbeiterin brachte eine Baumscheibe mit, dazu Tannenzweige. Essen wollte er nicht mehr, nur noch wenig trinken. Aber das Befeuchten des Mundes mit Glühwein, das mochte er sehr, auch die Handmassage. Letztlich starb Herr Krüger in der Nacht. Im Tannenduft.

Eine schöne Lebensendgeschichte. Zur Wahrheit gehört aber auch, dass Herr Krü-

ger schwach war und Schmerzen hatte, die gelindert wurden, und dass er sich einsam fühlte – daher der Hospizdienstbesuch.

Infos: www.palliative-geriatrie.de
Spendenkonto der gemeinnützigen Unionhilfswerk-Stiftung:
Kennwort: PGKD
BIC: BFSWDE33BER
IBAN: DE86 1002 0500 0003 2290 00

Herr Krüger brauchte und wollte Gespräche. Wie wird sich das Lebensende gestalten? Heraus kam: Bloß nicht ins Krankenhaus, niemals künstliche Ernährung,

möglichst wenige Medikamente, richtige Schmerztherapie, einen Menschen an der Seite haben. Seine Wunschliste ließe sich erweitern, denn alte Menschen haben viele Wünsche. Manche davon erfüllt die Interessengemeinschaft Palliative Geriatrie über die Aktion »Herzenswünsche«.

Die Gespräche mit Herrn Krüger führte die Mitarbeiterin unseres Palliativgeriatrischen Konsiliardienstes (PGKD). Das ist das Förderprojekt der Unionhilfswerk-Stiftung. Aus Spendenmitteln werden eine Pflegekraft und ein Palliativmediziner bezahlt. Beide arbeiten mit dem Hospizdienst eng zusammen. Der PGKD »turnt vor«, sage ich immer. Der Dienst zeigt Mitarbeitenden in zwei Heimen des UNIONHILFSWERK, wie sich Schmerztherapie unkompliziert gestaltet, berät alle Beteiligten und hat ein offenes Ohr. Nicht nur für Bewohner oder Nahestehende, sondern auch für Mitarbeiter, denn die haben es auch nicht immer leicht.

Unlängst hat der PGKD dem Stiftungsbeirat einen sogenannten »Wirkungsbericht« für die Zeit von Januar bis Oktober 2017 vorgelegt. Demnach wurden ca. 150 Beratungen zu palliativpflegerischen und 80 Beratungen zu palliativmedizinischen Aspekten durchgeführt. 40 Nahestehende konnten intensiv beraten und 25 Patientenverfügungsberatungen durchgeführt werden. Knapp 70 Sterbebegleitungen fanden über den Hospizdienst statt. Es zeichnet sich ab, dass der PGKD mit dem Hospizdienst und natürlich in Zusammenarbeit mit dem Pflegeteam und den Hausärzten dazu beiträgt, dass die meisten Bewohner in ihrer vertrauten Umgebung, also im Heim und nicht im Krankenhaus, sterben. Wissen und Haltungen zur AltersHospizarbeit und Palliativen Geriatrie werden gestärkt. Trotzdem ist noch eine Menge zu tun. Auch darum hat die Stiftung Mittel für das Jahr 2018 bewilligt, die den Heimbewohnern, deren Angehörigen und den Heimteams unmittelbar zugute kommen.

Termine 2018 (Auswahl)

29. und 30.05.2018: Deutscher Seniorentag (Stand, Vortrag, Letzte-Hilfe-Kurs)

23.06.2018, 10 – 16 Uhr: Eröffnung der Berliner Seniorenwoche auf dem Breitscheidplatz

30.06.2018, 10 – 16 Uhr: tour de palliativ*
www.palliative-geriatrie.de/bildung

26.09.2018, von 10 – 16 Uhr: tour de palliativ*
www.palliative-geriatrie.de/bildung

12.10.2018, 09 – 17 Uhr: 13. Fachtagung Palliative Geriatrie in der Akademie der Konrad-Adenauer-Stiftung*
www.palliative-geriatrie.de/fachtagung

12.10.2018, 20 – 02 Uhr: 2. Ball der AltersHospizarbeit im Ballhaus Berlin*

Ganzjährig: Letzte-Hilfe-in-Berlin-Kurse
www.palliative-geriatrie.de/letzte-hilfe

Weitere Infos mit Links zu den Veranstaltungsorten: www.palliative-geriatrie.de/ig

*Teilnehmergebühr

Im Frühjahr erwarten wir die Auswertung eines Forschungsprojektes zu »Sterbeverläufen in den Pflegewohnheimen des UNIONHILFSWERK«. Ich bin gespannt auf die Ergebnisse und werde an dieser Stelle berichten. Dieses wichtige KPG-Forschungsprojekt wird ebenso von der Förderstiftung finanziert. So wird die Wirkungsweise verlässlich sichtbar und die Erfolge des PGKD können in die Regelversorgung in der deutschen Pflegeheimpraxis einfließen.

Herr Krüger hat schon profitiert. Viele andere alte Menschen werden die Hilfe sicher auch dankbar annehmen. Hierfür brauchen wir auch Ihre freundliche Hilfe!

Dirk Müller

*Name geändert

DANKESCHÖN!

Schon zum zweiten Mal bescherten der Staats- und Domchor der Universität der Künste unter der Leitung von Prof. Kai-Uwe Jirka und junge Musiker des Julius-Stern-Institutes den Besuchern im Dezember 2017 ein stimmungsvolles Benefizkonzert. Die durch Ticketverkauf und Spenden eingenommenen **17.650 Euro** kommen der AltersHospizarbeit zugute.

Foto: USE-Mediengestaltung/Björn Behrendt



entdecken

Unterwegs in Brandenburg und Berlin



Der Choriner Musiksommer 2018



Das Kloster Chorin bietet eine einzigartige Kulisse für den Genuss klassischer Musik im Freien

Wenn es da irgendwo in den unendlichen Weiten des Alls doch intelligente außerirdische Lebewesen gibt, dann hören die sicher Bach, Mozart und Beethoven. Ganz sicher. Denn mittlerweile müsste sie die Raumsonde Voyager erreicht haben, die 1977 von der Erde ins All geschickt wurde. An Bord damals die vergoldete Schallplatte »Voyager Golden Records« mit Musik eben der großen Klassiker, um fernen Galaxien eine Auswahl bedeutender Werke der menschlichen Kultur nahezu bringen.

Klingt verrückt – ist es auch. Eine außerirdische Idee, die World Brass als eines der bekanntesten Blechbläserensembles Deutschlands diesen Sommer auf die Bühne des Choriner Klosters bringen wird. Der Choriner Musiksommer ist das musikalische Sommerereignis nördlich von Berlin und lädt mittlerweile zum 55. Mal in die historischen Mauern des Klosters inmitten der sanften Hügel der idyllischen Schorfheide ein.

Kloster und nimmt uns mit auf die Reise durch die Welt der Filmmusik. Unter der exzellenten Leitung und der entertainerhaften Moderation des englischen Spitzendirigenten Howard Griffiths gibt es die großen Hits aus den Spionage- und Actionklassikern, wie »Der unsichtbare Dritte«, »Doktor Schiwago« oder »Mission Impossible«. Und das im Klosterensemble, das wie eingewachsen liegt inmitten alter Bäume. Das harmonische Licht- und Schattenspiel in den Kreuzgängen und die alten

Mauern und Säulen strahlen eine unglaubliche Ruhe aus und lassen die Gedanken schweifen zu Betrachtungen über Zeit und Raum.

Es ist das Konzept vom »Konzertsaal im Grünen«, das den Choriner Musiksommer so einzigartig und besuchenswert macht und uns inmitten unverputzter Steine Musik erleben lässt, die vom Raum und seiner einmaligen Akustik getragen wird.

Gänsehautmomente wird es geben, wenn einer der ältesten und bekanntesten

Knabenchöre der Welt, der Dresdner Kreuzchor, mit seiner über 800-jährigen Geschichte in den etwa gleichaltrigen Mauern des Choriner Klosters auftreten wird. Die glockenhellen Stimmen der 130 Kreuzianer werden das offene Kirchenschiff magisch verzaubern und die Aura der alten Zisterziensermönche erwachen lassen.

Der Choriner Musiksommer setzt nicht nur auf das gesetzte Publikum. Es gibt auch ein Programm für die ganz jungen Konzertbesucher: »Das fliegende Orchester« begibt sich auf eine abenteuerliche Reise, vorneweg eine kleine Hexe. Eine niedliche Geschichte für Kinder, erzählt von einer der bekanntesten deutschen Schauspielerinnen, Martina Gedeck, zusammen mit dem (dann fliegenden) Brandenburgischen Staatsorchester.

Dabei ist ein Ausflug ins Kloster Chorin nicht nur ein musikalischer Genuss. Das ist ein Seelebaumelassen mit Spaziergang um den naheliegenden Amtssee und Einkehr ins Klostercafe. Dort gibt es kleinere Gerichte, Kuchen und Torten in Bio-Qualität in guter Tradition der alten Zisterziensermönche, die hier einst auch ihr Brot backten und ihr Bier brauten. Eine sehenswerte Dauerausstellung zeigt das Leben und Wirschaften der Mönche.

Wenn Sie danach Platz nehmen im Innenhof unter den weitgreifenden Ästen des prächtigen Bergahorns mit den Klängen der Musik im Ohr, werden Sie Baumeister Schinkel recht geben, der maßgeblich zur Erhaltung des Ensembles beigetragen hat und einst vom Choriner Kloster schwärmte, als »des Landes schönster Schmuck.«

Alexander Dieck

Ein Ausflug ins Kloster Chorin ist nicht nur ein musikalischer Genuss.

Von Ende Juni bis Ende August zieht das Konzertfestival wieder die Besucher an, die in der Gotikkulisse des Kirchenschiffs oder davor auf der Klosterwiese die renommiertesten Orchester, Solisten und Dirigenten erleben werden. Wie etwa das Orchester der Komischen Oper Berlin, das das Publikum mit dem gerade einmal 16-jährigen Ausnahme-Violinisten Daniel Lozakovich begeistern wird. Wenn dieses Talent ganz sicher in Kürze den weltweiten Durchbruch feiern wird, können die Musiksommerbesucher behaupten, sie haben ihn live im Kloster Chorin erlebt.

Das Brandenburgische Staatsorchester Frankfurt macht ein ganz großes Kino im



Der Choriner Musiksommer 2018 wartet mit Klassik auf, die die Welt umkreist

Tickets: www.choriner-musiksommer.de
Telefon: 03334 - 81 84 72

Anfahrt mit der Bahn: von Berlin mit dem RE 3 direkt zum Bahnhof Chorin, dann Fußweg 25 Minuten | Anfahrt mit dem Auto: Autobahn A 11 Berlin - Stettin, Abfahrt Chorin-Joachimsthal, dann bis zum Kloster

unterhalten

Dies & das



Marken & Münzen

Brotkultur, Tierkinder, Schloss Falkenlust

Das neue Emissionsjahr wurde mit vier Ausgaben eröffnet. Der neue 70-Cent-Wert der Serie »Burgen und Schlösser« zeigt eine Ansicht des zwischen Köln und Bonn gelegenen Schlosses Falkenlust zu Brühl, das zu den berühmtesten Rokoko-Bau- und Denkmälern des 18. Jh. zählt. Die Serie »Tierkinder« wird durch zwei weitere Werte zu je 85 Cent ergänzt, die zwei Rehkitze bzw. zwei kleine Seehunde zeigen.



Wohlfahrtspflege« sind dem Grimm-Märchen »Der Froschkönig« gewidmet und zeigen jeweils den Frosch mit der »Goldenen Kugel« (70+30 Cent), mit dem



Schließlich erschienen am 1. März fünf weitere Emissionen. In der Dauerserie gab es einen 145-Cent-Wert mit einem Alpenveilchen (Cyclamen). Die Serie »Burgen und Schlösser« zeigt das Schloss Friedenstein Gotha (70 Cent), ein imposanter Bau des Frühbarocks. Für die Serie »Klassische deutsche Automobile« wurden ein Audi quattro, Baujahr 1989 (145 Cent) und ein Wartburg 1.3, Baujahr 1988 (145 Cent) ausgewählt. Zwei Einzelwerte zu 70 und 90 Cent gelten der Comicserie »Die Peanuts« mit den Motiven »Post für Snoopy« bzw. »Die Peanuts-Rasselbande«. Gleichzeitig werden beide Marken als Block zu 160 Cent verausgabt.



Dem Thema »Deutsche Brotkultur« ist ein 260-Cent-Wert gewidmet, der Scheiben von fünf typisch deutschen Brotsorten abbildet. In der »Blumen«-Dauerserie erschien eine weitere Marke zu 145 Cent mit dem Hahnenfußgewächs »Jungfer im Grünen« (Nigella damascena).

Am 1. Februar folgten drei weitere Ausgaben. Drei Zuschlagmarken »Für die

»Goldenen Besteck« (85+40 Cent) und »Nach dem Mahl« (145+55 Cent). Eine 45-Cent-Marke erinnert an das Jubiläum »200 Jahre Gründung Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn« mit Gründungsurkunde, Dienstsiegel und Teil des Hauptgebäudes. Der ersten Tafel in Deutschland, von der Initiativegruppe Berliner Frauen e. V. vor 25 Jahren aus der Taufe gehoben, gilt ein 70-Cent-Wert mit einem stilisierten Apfel und einer auf den Ausgabe Anlass hinweisenden Inschrift.



Im März dieses Jahres erschien zum 250. Jubiläum des Leipziger Gewandhausorchesters eine Silbermünze zum Nennwert von 20 EUR mit einer auf den Ausgabe Anlass hinweisenden Inschrift, entworfen von Lucia Maria Hardegen, Bonn. Für das zweite Halbjahr 2018 ist die Herausgabe einer 50-EUR-Goldmünze (999,9/1000) mit der Abbildung eines Kontrabasses angekündigt, die von dem Künstler Erich Ott, München, gestaltet wurde. Diese Münze bildet zugleich den Auftakt einer fünfteiligen Serie »Musikinstrumente« bis 2022 mit jeweils einer Ausgabe pro Jahr.

Buchkritik

Wiener Strasse



Die Berliner Nachkriegsgeschichte ist oft und bunt beschrieben worden zwischen Wirtschaftswunder und Spionagekrimi, aber eine Ära ist wie ein weißer Fleck in den Bücherregalen, obwohl er grau sein müsste, so wie die Zeit, auf die Sven Regener seine literarische Lupe legt in seinem neuesten Buch: den Beginn der 1980er Jahre. West-Berlin zwischen Smog-Dunst und Mauerblick war alles andere als hip und angesagt, höchstens bei den Aussteigern und Dauerstudenten in Kreuzberg. Und genau dort sind wir mit der »Wiener Straße« mittendrin im »Einfall«, einer kleinen Kiezkeiße. Von hier aus lernen wir sie kennen, die Künstler, verkracht alleamt, ob H. R. Ledigt, der gern alles per Kettensäge erledigt oder die Jungs von der »ArschArt«-Galerie aus dem benachbarten besetzten Haus. Die lassen kein Klischee

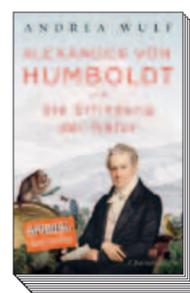
aus, um auch wirklich alle Bilder der kulti- gen Hausbesetzer-Szene zu bieten zwischen »no-future-punks« und grob vernagelten Türen. Nur, dass das Haus gar nicht besetzt ist, sondern dem Anführer der »ArschArt«-Galeristen selbst gehört. Die Schein-Punks wollen mit ihrer Scheinbesetzung nur ins Fernsehen und ein Kamerateam beeindruckt, das wiederum die klischeehaften Bilder braucht, weil die Zuschauer zu der Zeit genau die aus der verrückten Mauerstadt sehen wollen. Und so ist dieses Buch bei aller Witzigkeit in den Dialogen immer auch wie alte SFB-Abendschau-Ausgaben: ein sentimentaler Blick in eine Zeit, als Polizeijacken noch grün, die Hosen dazu senfgelb waren und die berühmtesten Berlinerinnen die »drei Damen vom Grill« hießen.

Und Sven Regener lässt uns ganze Passagen laut mitlesen und mitlachen, dann nämlich, wenn er das Berlinern seiner Originale so herrlich verschriftet. (Kettensägen-Verkäufer zu H. R. Ledigt: »Hier Chefchen, dit ist die beste, brauchick die anderen beiden jané zu bringen sa'ck ma!«)

Das ganze Buch wirkt wie ein Heinrich-Zille-Bild in Buchstaben, das einem auch noch in den Ohren klingt. Beide Daumen für den Kreuzberg-Mythos nach oben oder wie man in der Wiener Straße zielsicher urteilen würde: allet schnaffe! *Alexander Dieck*

Sven Regener
Wiener Straße
Galiani Berlin, 300 Seiten,
ISBN 978-3-86971-136-2
Preis: 22,00 €

Alexander von Humboldt und die Erfindung der Natur



Die Humboldt-Universität in Berlin, benannt nach den Brüdern Alexander und Wilhelm von Humboldt, ist eine bekannte Institution. Was jedoch jeder der Brüder in seiner Lebenszeit bewirkte, wissen wohl nicht so viele.

In dem beschriebenen Buch wird die Biographie von Alexander von Humboldt (1769–1859) eindrücklich beschrieben. Seine Rastlosigkeit, die sich durch jahrelange Reisen durch Nord- und Südamerika, aber auch im höheren Alter durch Asien, auszeichnet, wird sehr lebendig beschrieben. Die Entdeckungen auf diesen Reisen beziehen sich häufig auf die Zusammenhänge innerhalb der Natur und wie der Mensch diese beeinflusst. Schon in dieser Zeit beschrieb er die Rodung von Wäldern und deren Folgen wie Überschwemmungen, Verwüstungen ganzer

Landstriche durch Monokultur und die Eingriffe der Menschen in den Ablauf der Natur. Folgen für die Bodenbeschaffenheit, Wasserstände und das Klima zeichnete er auf und vertrat diese in seinen Vorträgen und Büchern. Weltweit wurde er als Institution wahrgenommen, von Herrschern, Revolutionären und anderen weltbekannten Forschern. In dem Buch beschreibt Andrea Wulf eindringlich, wie Humboldt die Natur als Ganzes sah und begriff, dass sich alles bedingt und ineinander greift. Nichts steht für sich.

Gerade die Einflüsse des Menschen auf die Kreisläufe in der Natur und deren Gefahren sind somit keine Erkenntnis des 20. Jahrhunderts, sondern bereits durch Alexander von Humboldt um 1800 eindrücklich beschrieben worden.

Ein weiterer Teil dieses Buches beschreibt die Einflüsse Humboldts auf andere namhafte Forscher wie Charles Darwin und Ernst Haeckel. Hier erfährt man, wie zum Beispiel diese bekannten Personen von ihm in deren Lebensweg beeinflusst wurden. Etliche Illustrationen runden das Buch ab.

Ein Buch, das Lust auf mehr macht, auch auf eine Vertiefung in exaktere wissenschaftliche Beschreibungen Humboldts.

Jürgen Weimann

Andrea Wulf
Alexander von Humboldt
und die Erfindung der Natur
C. Bertelsmann Verlag, München
ISBN: 978-3-570-10206-0
Preis: 24,99 Euro

Schnappschüsse

Menschlich gesehen

York Albrecht geehrt

Am Internationalen Freiwilligentag im Dezember vergangenen Jahres wurde York Albrecht, stellvertretender Landesvorsitzender und Köpenicker Bezirksvorsitzender des UNIONHILFSWERK, im Roten Rathaus von Sozialsenatorin Elke Breitenbach zusammen mit elf weiteren verdienstvollen Bürgerinnen und Bürgern mit der »Berliner Ehrennadel für besonderes soziales Engagement« geehrt. Die Pflegeeinrichtungen in Treptow, der Pflegedienst und seit jüngstem auch die Bewohner des Flüchtlingsheims in Hessewinkel wissen York Albrechts Hilfsbereitschaft zu schätzen. »Mit Ihrem persönlichen Einsatz«, so heißt es in der Verleihungsurkunde, »haben Sie dazu beigetragen, dass menschliche Zuwendung in der Großstadt Berlin erfahrbar bleibt.«

Wolfgang Gudenschwager



Freuen sich mit York Albrecht (rechts): Dr. Thomas Georgi, Vorsitzender des Unionhilfswerk Landesverband Berlin e. V., und Stellvertreterin Annelies Herrmann

Wir gratulieren!

Im 1. und 2. Quartal 2018 gehen unsere Glückwünsche an folgende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter:

Jubiläum

10 Jahre

Rosemarie Badda, Angelika Beciri, Erik Beier, Uwe Berger, Sabine Bräuer-Shah, Martina Bursy, Ghassan El-Ali, Rainer Gericke, Sven Görlitz, Juan-Carlos Gonzalez-Arronte, Maik Grun, Gordana Gvozdenovic, Silke Hoffmann, Cigdem Karatas, Christian Kleine, Martina Kohaupt, Jacqueline Köhrich, Birgit Langhans, Nina Lazareva, Oliver Manske, Renate Niski, Ramona Ohm, Birgit Ooppel, Carola Röltgen, Thomas Serowy, Anette Siebert, Axel Stolpe, Ines Teichmann, Emilia Vaz-March

15 Jahre

Sandra Borchert, Larissa Jenne, Andrés Izaguirre del Tiempo, Irena Lehmann-Macoch, Christian Mathe, Elke Nährig, Vesna Sajn

20 Jahre

Sybille Albrecht, Petra Altendorf, Angela Baumann, Angelika Biebighäuser, Norbert Bleisch, Carmen Bugiel, Catrin Carlshon, Ina Förster, Manuela Fräbendorf, Gabriele Gawlik-Egumma, Birghild Gerbeth, Semere-Woldu Ghebreselassie, Hans-Jörg Graßmann-Martin, Beate Günther, Petra Hentschel, Romy Hoffmann, Ines Kieper, Claudia Leder, Gabriele Lehmann, Marko Lehmann, Anita Müller, Petra Manthey-Karadjov, Dirk Müller, Uwe Nickel, Valeria Papendorf-Kostenko, Dorit Passehl, Ines Radowski, Bärbel Reichert, Uta Rücker, Karin Saretz, Brigitte Skrzypski, Michaela Wierzoch, Hannelore Wiesner, Undine Wipprecht, Wolf-Dieter Wurm, Doris Tismar, Heike Ziebarth

25 Jahre

Michael Bialek, Jürgen Krause, Martina Krause, Anke Ortmanns, Marlies Rückert, Gabriele Tropf, Thomas Tümpel

30 Jahre

Gabriele Hartstock

Kickers 97 gewinnen Hallenmasters 2018



Großer Jubel beim Fußball-Team des UNIONHILFSWERK

Die Kickers 97, Fußballmannschaft des UNIONHILFSWERK, zusammengesetzt aus Spielern mit psychischen Erkrankungen und Behinderungen, haben am 13. Januar überraschend das Hallenmasters 2018 der BerlinLiga gewonnen und sind somit nach 2014 und 2015 zum dritten Mal Berliner Hallenmeister.

Das aus Frauen und Männern gemischte Team trumpte stark auf, die Torhüter parierten hervorragend und ließen in der Gruppenphase keine Treffer zu. Das Halbfinale wurde souverän gewonnen, und im Finale gegen die SG Handicap musste nach dem Endstand von 1:1 das 7-Meter-Schießen entscheiden. Wir gewannen mit 1:0 dank unseres sicheren Torschützen Jens und der starken Parade unseres Torwarts. Unsere Mannschaft stellte auch den besten Spieler des Turniers (Samuel), und die Torjägertrophäe verpassten wir nur knapp.

Der Sieg beim Hallenmasters war ein hervorragender Einstieg in das neue Jahr.

Jürgen Weimann

Empfang im Pflegedienst Weißensee

Durch die Blume

Neuer Name, neue Leitung, renovierte Räume: Das musste gefeiert werden. Der Pflegedienst Weißensee, vorher Pflegedienst Nord-Ost, lud daher zum Empfang ein mit Sekt und kaltem Buffet. Ein besonderer Höhepunkt des Empfangs war die Enthüllung der dreidimensionalen UNIONHILFSWERK-Blume durch Bernd Neumann, Geschäftsführer Unionhilfswerk Ambulante Dienste gGmbH und Unionhilfswerk Senioren-Einrichtungen gGmbH, und Pflegedienstleiter Dennis Kunnigk.

Schme



Ein Wunsch geht in Erfüllung: Die dreidimensionale Blume des UNIONHILFSWERK zielt nun die Wand des Pflegedienstes Weißensee